

Festbroschüre 2023

## Inhalt

- 5 Programm – Feierliche Verleihung
- 6 Der Deutsche Preis für Denkmalschutz
- 7 Die Jury
  
- 9 Übersicht der Preisträgerinnen und Preisträger 2023
- 11 Medienpreis
- 31 Silberne Halbkugel in der Kategorie Vermittlung
- 37 Silberne Halbkugel
  
- 62 Impressum

**Programm – Feierliche Verleihung**  
des Deutschen Preises für Denkmalschutz 2023  
durch das Präsidium des  
Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz

Montag, 6. November 2023 im DASDIE Brettl in Erfurt

Musik

**Grußwort von Prof. Joachim Schachtner**  
*Staatssekretär aus dem Niedersächsischen Ministerium  
für Wissenschaft und Kultur*

Musik

**Laudatio Werner von Bergen**  
*DNK-Preisjury, Vorsitzender der Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit  
des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz*

**Verleihung des Deutschen Preises für Denkmalschutz 2023**

**Für die Preisträgerinnen und Preisträger 2023**  
**spricht Kristina Sassenscheidt**  
*Denkmalverein Hamburg e. V.*

Musik

**Ausführende Ensemble Espirito**  
*Stefanie Giebler, Violine*  
*Min Young Jeon-Liebich, Violoncello*  
*Susanne Unger, Klavier*

## Der Deutsche Preis für Denkmalschutz

Der Deutsche Preis für Denkmalschutz wurde 1977 vom Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz gestiftet und erstmals 1978 im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung vergeben. Der Deutsche Preis für Denkmalschutz ist auf diesem Gebiet die höchste Auszeichnung in der Bundesrepublik Deutschland.

Mit ihm zeichnet das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz Persönlichkeiten und Personengruppen aus, die durch ihre Initiative in selbstloser Weise einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung und Vermittlung von Boden-, Bau-, Garten- oder Industriedenkmalen, von Ensembles oder Historischen Kulturlandschaften geleistet haben. Darüber hinaus wird er auch an Journalistinnen, Medienschaffende und Aktive in den Sozialen Medien, die in ihrer Arbeit kontinuierlich – regional oder überregional – in beispielhafter kritisch-konstruktiver Weise auf die speziellen Fragestellungen und Probleme von Denkmalschutz und Denkmalpflege aufmerksam gemacht haben, vergeben. Seit 2022 verleiht das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz auch erstmalig den Vermittlungspreis an Persönlichkeiten oder Organisationen, die sich ehrenamtlich oder hauptamtlich der Denkmalvermittlung widmen.

Der Deutsche Preis für Denkmalschutz wird in der Regel jährlich verliehen und besteht in der Vergabe des Karl-Friedrich-Schinkel-Ringes, der Silbernen Halbkugel, des Medienpreises und neu des Vermittlungspreises.

Die Leistungen der Preisträger werden in Urkunden gewürdigt. Der Karl-Friedrich-Schinkel-Ring wird an eine Persönlichkeit für ihr Lebenswerk vergeben, die sich in jahrzehntelangem, herausragendem Engagement nachhaltig für Kulturdenkmale, die Denkmalpflege oder die Archäologie eingesetzt hat. Die Auszeichnung mit der Silbernen Halbkugel gilt Einzelpersonen oder Gruppen, sowie gemeinnützigen Vereinen, die sich ehrenamtlich dem Schutz, der Pflege und der dauerhaften Erhaltung des baulichen und archäologischen Erbes widmen. Die Leistungen sollen in der Regel langfristig angelegt sein und in ihrer Bedeutung weit über sonst übliches Bürgerengagement bzw. berufliche Tätigkeit hinausgehen. Der Medienpreis soll vorbildliche Berichterstattung im Bereich von Denkmalschutz und -pflege ehren und dazu ermutigen, auch künftig für die Verbreitung des Denkmalschutzgedankens zu wirken. Die Silberne Halbkugel in der Kategorie Vermittlung wird an Persönlichkeiten oder Organisationen verliehen, die sich in herausragender Weise kontinuierlich in der Denkmalbildung engagieren und/oder deren Aktivitäten deutschlandweiten Modellcharakter haben.

Der Jury für den Deutschen Preis für Denkmalschutz 2023 lagen insgesamt 102 Anträge zur Prüfung vor. Davon bezogen sich 35 Vorschläge auf Persönlichkeiten und Gruppen, 44 Vorschläge auf die Kategorie des Medienpreises und 23 Vorschläge wurden für den „Vermittlungspreis“ eingereicht.

## Die Jury

### Vorsitz

---

**Werner von Bergen**  
*Zweites Deutsches Fernsehen*

### Mitglieder

---

**Bernd Düsterdiek**  
*Beigeordneter, Deutscher Städte- und Gemeindebund*

**Titus Graf**  
*Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien*

**Jan Gympel**  
*Fachpresse*

**Prof. Dr. Markus Harzenetter**  
*Vereinigung der Denkmalfachämter in den Ländern (VDL)*

**Christian Krämer**  
*Bundespresseamt (BPA)*

**Dr. Hans-Joachim Krekeler**  
*Bund Deutscher Architekten (BDA)*

**Karin Melzer**  
*Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder*

**Dr. Regina Smolnik**  
*Verband der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland*

**Katharina Stahlhoven**  
*Bundesstiftung Baukultur*

**Dr. Ulrike Wendland**  
*Geschäftsführerin des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz*

# Die Preisträgerinnen und Preisträger 2023

## Medienpreis

---

- 12 Karsten Gravert, *3sat/ZDF*
- 14 Michael Bermeitinger, *Allgemeine Zeitung Mainz*
- 18 Laura Weißmüller, *SZ-Magazin*
- 22 Kristina Sassenscheidt, *Geschäftsführerin Denkmalverein Hamburg e. V.*
- 26 Louisa Schwope, *Kunsthistorikerin und Bloggerin*

## Silberne Halbkugel in der Kategorie Vermittlung

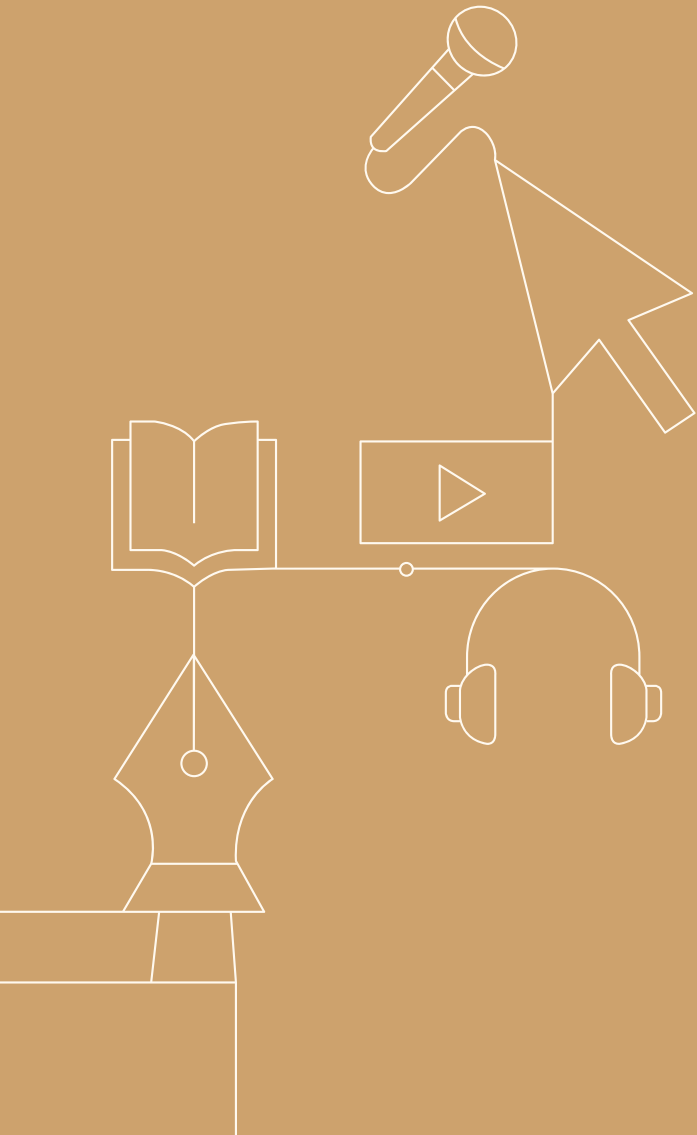
---

- 32 Die Betonisten, *Rheinland-Pfalz*

## Silberne Halbkugel

---

- 38 Andrew J. und Christine Hall, *Niedersachsen*
- 42 Alexander Haus e. V., *Brandenburg*
- 46 Verein Historische Brücke Hartmannshain e. V., *Hessen*
- 50 Initiative Ruine Kocherburg im Geschichtsverein Aalen e. V., *Baden-Württemberg*
- 54 Dr. Kamilla Bühring, *Sachsen-Anhalt*
- 58 Dr. Jürgen Herzog und der Torgauer Geschichtsverein e. V., *Sachsen*



## Medienpreis

Das etablierte Format des Journalistenpreises wurde 2012 um die Kategorie Internetpreis ergänzt. Damit reagierte das DNK auf die starke Nutzung des neuen Mediums und setzte ein Zeichen zur Unterstützung dieser Entwicklung.

Da Journalisten aber heute nahezu multimedial arbeiten, erschien die Trennung der Preiskategorien in Journalisten- und Internetpreis nicht mehr zeitgemäß. Deshalb wurden sie zusammengeführt in einen Medienpreis, der 2021 zum ersten Mal an Journalistinnen und Journalisten, Medienschaffende und Aktive in den Sozialen Medien verliehen wurde. Hierunter subsumieren sich die bekannten Formate Fernsehen, Hörfunk, Print und Internet, ergänzt um Beiträge in den Sozialen Medien.

Der Medienpreis ist mit jeweils 3000€ dotiert, die auch zwischen mehreren Preisträgern (Redaktionsteams) aufgeteilt werden können.

## Karsten Gravert

„Der antisowjetische Denkmalsturz – Vergangenheitsbewältigung mit dem Presslufthammer“, 3sat/ZDF



Karsten Gravert © privat

### Würdigung

„Geschichte ist Geschichte, man kann sie nicht umschreiben“. Das sagt in der 3sat/ZDF-Dokumentation „Der antisowjetische Denkmalsturz – Vergangenheitsbewältigung mit dem Presslufthammer“ eine junge Frau mitten im Krieg in Kiew. Sie steht vor dem sowjetischen Denkmal der Völkerfreundschaft. Von Völkerfreundschaft kann jetzt freilich keine Rede mehr sein. Was sagen den Ukrainerinnen und Ukrainern die Hinterlassenschaften des roten Imperiums? Abreißen oder erhalten? Mit dieser heiklen Frage beschäftigen sich der 3sat-Autor Karsten Gravert und sein Team.

Sensibel, differenziert, lebendig, das Thema gründlich von allen Seiten betrachtend reist Gravert nach Kiew, nach Lettland und ist in Berlin unterwegs. Ein heißes Thema: In Osteuropa fallen die Denkmale, Stein- und Bronze-Kolosse verschwinden, die an den Sieg der Roten Armee über Nazi-Deutschland erinnern. Doch sollte man die sowjetischen Soldaten, die Hitler besiegt haben, nicht in Ehren halten? Trotz Putin? Die Dokumentation zeigt eindrucksvoll, wie schwierig der richtige Umgang mit Denkmälern der Vergangenheit ist. Und wie unterschiedlich die Perspektive auf diese Symbole des sowjetischen Sieges in verschiedenen Ländern ist, denn nur in

Deutschland werden diese Denkmale weiter restauriert. Auf der zentralen Straße des 17. Juni im Berliner Tiergarten stehen zwei T34-Panzer und am monumentalen sowjetischen Ehrenmal im Treptower Park prangen sogar Stalin-Zitate in goldenen Lettern. Viele Länder, die unter der Sowjetherrschaft gelitten haben, sehen in den Denkmälern aber vor allem eines: koloniale Gesten Russlands. Junge Aktivistinnen aus der Ukraine schütteln nur den Kopf über die sorgsam gehüteten Monumente.

Gravert vermag es, mit einem klugen Kommentar, einer lebendigen Kamera und sehr authentischen O-Tönen das Thema Vergangenheitsbewältigung im Angesicht des Angriffskrieges zu fassen. Eine Instagramerin, die die Geschichte in Kiew nicht verschwinden lassen will, der Leiter des Berliner Museums Karlshorst, der um Differenzierung bemüht ist oder Aktivistinnen contra Russenmonumente, sie alle fügt Gravert zu einem vielsprachigen Chor zusammen. Die Dokumentation wird in der 3sat-Mediathek auch in einer Fassung mit ukrainischen Untertiteln angeboten.

Nach 2021 wird Karsten Gravert im Jahr 2023 erneut der Medienpreis des Deutschen Preises für Denkmalschutz verliehen. In diesem Jahr für seine herausragende Dokumentation über Wert und Verfallswert von Denkmälern und das Plädoyer, die Monumente als Zeugnisse einer grausamen Geschichte nicht spurlos verschwinden zu lassen.

Entdecken Sie die Dokumentation in der Mediathek:



### Karsten Gravert

Geboren 1973, wuchs Karsten Gravert in Hamburg auf und studierte in Marburg, Moskau und Berlin Literatur- und Theaterwissenschaften. Nach einem Volontariat beim Mitteldeutschen Rundfunk in Leipzig ging er zur Kobalt Productions GmbH nach Berlin. Dort leitete er das Theatermagazin „Foyer“ (3sat), das europäische Kulturmagazin „Metropolis“ (ARTE) und die für den Grimmepreis nominierte Feuilletonsendung „Kulturpalast“ (3sat).

Zur Zeit produziert er vor allem Reportagen mit Schwerpunkt Osteuropa sowie Kulturdokumentationen, in denen Themen an der Schnittstelle zwischen Politik und Kultur kontrovers diskutiert werden.

Mit einem Streit um Denkmäler befasste er sich bereits 2020 zusammen mit seiner Kollegin Nicole Blacha in dem Film „Der große Denkmalsturz“, der die antikoniale Denkmalkritik im Zuge der „Black Lives Matter“-Bewegung behandelte.

## Michael Bermeitinger

### Print- und Podcastreihe „Mainzer Stadtspaziergang“ in der Allgemeinen Zeitung Mainz



Michael Bermeitinger © Sascha Kopp

#### Würdigung

Mit Napoleon oder Goethe durch Mainz zu laufen, über die Südbrücke im Zug bis Athen und Istanbul zu gelangen, eine Gasanstalt als Festung zu erleben oder zu Wagner, Wader oder den Hausbesetzern zu spazieren – hierzu lädt der Journalist und Autor Michael Bermeitinger mit seiner Print- und Podcastreihe „Mainzer Stadtspaziergang“ ein. Schon allein die Titel der seit September 2018 erscheinenden Reihe machen neugierig auf eine Stadt im Wandel, auf eine Stadt, die sich häutet. Michael Bermeitinger verknüpft hierin die Mainzer Stadtgeschichte mit der baulichen Entwicklung – mit Denkmälern ebenso wie mit einfachen Bestandbauten, aber auch mit baulichen Verlusten.

Michael Bermeitinger lebt seit 1974 in Mainz, ist seit 1988 Redakteur der Allgemeinen Zeitung Mainz. Seit 2012 schreibt er in der Lokalredaktion Mainz. In seinen „Stadtspaziergängen“ erkundet er die bekannten und weniger bekannten Ecken der Stadt mit ihrer Geschichte und ihren Geschichten. Er erzählt von den Verwundungen der Stadt, setzt sich in Text und Bild mit menschlichen, sozialen und politischen Verhältnissen der verschiedenen Epochen auseinander und bringt so Stadtbild, Straßenzüge, Stadtviertel, Denkmäler und historische Gebäude näher. Die

vielen Veränderungen der letzten Jahrhunderte werden im heutigen Stadtbild für die Leserinnen und Leser gut nachvollziehbar. In bisher über 210 Folgen der Reihe, die auch in acht Büchern erschienen sind, entstand ein vielgestaltiges Stadtporträt. Auf der Grundlage sowohl einer eigenen Foto- und Postkartensammlung als auch der im Mainzer Stadtarchiv bewahrten Archivalien dokumentiert Bermeitinger das baukulturelle Erbe der Stadt, die großen historischen Linien, aber auch den Alltag der Menschen.

Mit seiner Reihe zeigt Michael Bermeitinger, wie vergänglich oder zukunftsweisend, wie kurzsichtig oder weitreichend politische, gesellschaftliche oder baukulturelle Entscheidungen sein können. Er weckt damit bei seiner Leser- und auch Hörerschaft nicht nur Interesse an Stadtgeschichte, sondern auch an denkmalpflegerischen Maßnahmen und am Erhalt baukultureller Zeugnisse.

Bei der Reihe „Mainzer Stadtspaziergang“ handelt es sich um einen herausragenden journalistischen Beitrag zum Umgang mit dem baukulturellen Erbe, der auf ganz besondere Weise auf Denkmalthemen im gesellschaftlichen Kontext aufmerksam macht. Das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz würdigt dieses besondere Engagement von Michael Bermeitinger mit dem Medienpreis des Deutschen Preises für Denkmalschutz 2023.



Die Kaponniere am Mainzer Rheinufer © CC BY-SA, Wolfgang Pehlemann



## Selbstdarstellung

Seit 38 Jahren arbeite ich für die Allgemeine Zeitung, seit elf Jahren wieder in der Lokalredaktion Mainz, in der auch meine journalistischen Wurzeln liegen. Die Geschichte der Stadt in den vergangenen 150 Jahren ist eine wichtige Facette meiner Arbeit. Stadtentwicklung, Kriegszeiten, Zerstörung, Besatzung, Wiederaufbau waren unter anderem die Themen. Besonderes Gewicht lag auf der Zeit zwischen 1933 und 1945, ein noch in den 80er und 90er Jahren konflikträchtiges Gebiet. Nicht in der Wertung jener Jahre, sondern vor allem durch die in wichtigen Teilen nicht faktenbasierte Überlieferung der Ereignisse – auch durch unsere Zeitung. Leserinnen und Leser, aber auch Institutionen schätzen es nicht, wenn ihre Erinnerungen korrigiert werden. Vielfach wurde die Berichterstattung angegriffen, teils gab es Versuche, sie zu unterbinden. Die Zeitung hat dem standgehalten.

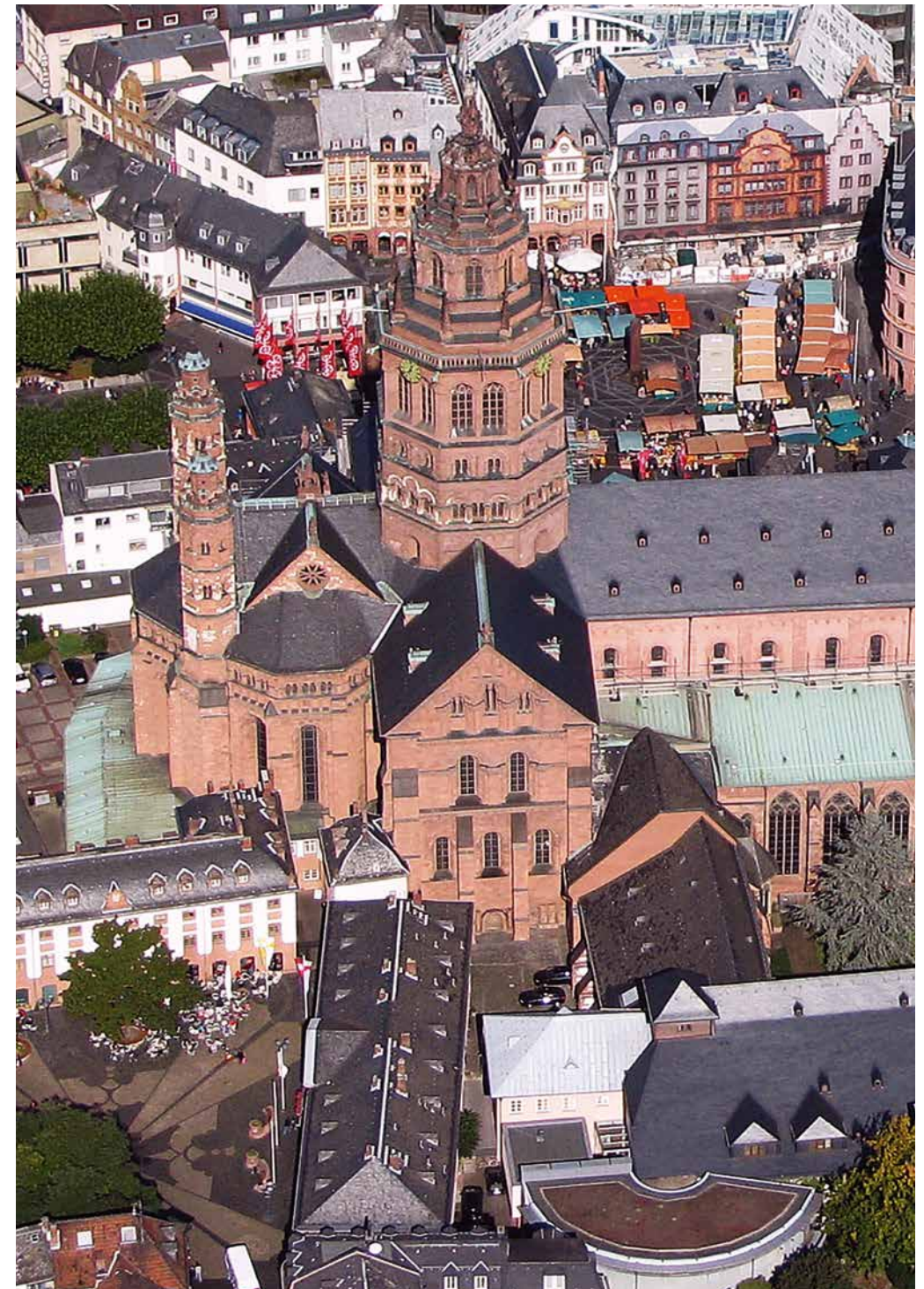
Folgten die Berichte und Serien zu Jahrestagen einer tradierten Form, schlägt die 2018 begonnene Serie „Stadtspaziergänge durch Mainz“ einen neuen Weg ein. Sie folgt nicht bestimmten Daten und Ereignissen, sondern erzählt die Geschichte(n) der Stadt Straße für Straße, Platz für Platz. Stadtentwicklung, Architektur, Sozialgeschichte, Wirtschaft und Verkehr spielen eine Rolle, politische wie gesellschaftliche Entwicklungen, der Alltag der Bewohner, ihre Arbeit und Freizeit.

Dabei gilt es nicht nur, den Mainzern die Geschichte ihrer Stadt, ihres Viertels, ihrer Straße und ihrer Nachbarschaft zu erzählen, sondern vor allem auch darum, Bewusstsein zu schaffen. Warum sieht Mainz an manchen Orten so schlimm aus, warum ist der Wiederaufbau an mancher Stelle geglückt, anderenorts missraten, welche Rolle spielte und spielt gerade der Denkmalschutz? Warum bedürfen Bauten der Aufbauzeit dieses Schutzes, welche Gebäude der Nachkriegszeit sind erhaltenswert und welche Bedeutung kommt der Rekonstruktion von Teilen des historischen Stadtbilds zu?

Die „Stadtspaziergänge“ starteten im Oktober 2018, erscheinen seither mit wenigen Ausnahmen allmorgendlich und in aller Regel fast ganzseitig. Angepeilt sind 275 Folgen, ein Nachfolgeformat ist in Arbeit. Die Serie stößt seit Beginn an auf starke Resonanz. Nicht allein bei der Printleserschaft, sondern auch bei den jüngeren Usern unserer Onlineportale – ein gutes Zeichen für künftige Projekte.

Aus der Serie entstand eine Buchreihe, die es in den vergangenen vier Jahren auf neun Bände mit einer Gesamtauflage von deutlich über 25.000 Exemplaren gebracht hat. Zudem läuft seit zweieinhalb Jahren die Podcastreihe „Hörspaziergänge“ mit bislang über 50 Folgen, bei der die Wege der Stadtspaziergänge – meist mit den Inhalten von fünf Serienteilen in einer Hörfolge – nachgegangen werden.

Erleben Sie die Mainzer  
Stadtspaziergänge:



Der Mainzer Dom mit seinen Zeitschichten © CC BY-SA, Wolfgang Pehlemann

## Laura Weißmüller

„Die Gralshüter“, Reportage im Süddeutsche Zeitung Magazin, 29. September 2022



Laura Weißmüller © Lisa Hörterer

### Würdigung

„Gropius W33 gegen Gebot zu verkaufen“ lautete die unscheinbare Zeitungsanzeige, mit der das Haus Auerbach in Jena in den frühen neunziger Jahren angeboten wurde. Auch bei Barbara Happe und Martin Fischer erregte die 1924 entstandene Villa, die Position 33 im Werkverzeichnis des Bauhaus-Gründers Walter Gropius ist, auf diese Weise keine Aufmerksamkeit. Sie lernten das Haus erst kennen, nachdem es seine Besitzer der Jenaer Universität angeboten hatten und der Zoologe und seine Frau, die gerade in die Stadt gekommen waren, händeringend eine neue Bleibe suchten.

„Das Haus wird dich binden“, zitiert Laura Weißmüller in ihrer mehrseitigen Reportage „Die Gralshüter“ Fischers Doktorvater. Und so war es: Happe und Fischer verliebten sich in diesen Gropius-Bau, seinem desolaten und entstellten Zustand zum Trotz. „Es hat abscheulich ausgesehen“, erzählt die Kulturwissenschaftlerin Happe. Doch ihr Mann ergänzt: „Es kam die blanke Gier. Wir haben das Haus gesehen und sofort in Gedanken gewusst, wie man darin lebt.“

Ebenso anschaulich wie lebendig schildert Laura Weißmüller in ihrem Artikel im Magazin der „Süddeutschen Zeitung“, in deren Feuilleton sie seit 2009 als Redakteurin für Architektur, Stadtplanung und Design wirkt, einen Hausbesuch im doppelten Sinn. Sie gestaltet ihn zu einer Begegnung mit Menschen, die einem historischen Bauwerk verfallen sind, und verwebt auf beispielhafte Weise die Geschichte des Hauses Auerbach mit der Leidenschaft seiner heutigen Bewohner, die es mit viel Engagement renovierten und so erst wieder zum Sprechen und Strahlen brachten.

Dabei ging es nicht nur um die Sanierung der Bausubstanz, sondern auch um die weitgehende Wiederherstellung der ursprünglichen Innengestaltung: Laura Weißmüller nennt die stattliche Villa einen „Zauberkasten aus Licht und Farbe“. „Kein Mensch hat gewusst, dass das erste Haus von Gropius in Pastellfarben ist. Und zwar in 37 verschiedenen“, lässt sie Martin Fischer berichten und erzählt, wie das Paar zur Korrektur des Irrtums beitragen konnte, das umfassende Farbkonzept des Bauhaus-Schülers Alfred Arndt wäre vor hundert Jahren gar nicht realisiert worden.

Nebenher erfährt man, dass Besitzer und Nutzer eines Denkmals sich zuweilen auch darüber beklagen können, dass die behördliche Denkmalpflege zu kompromissbereit war: „Das hätte man uns nicht erlauben dürfen“, moniert Fischer im Hinblick auf die originalen cremefarbenen Badezimmerfliesen, die seine Frau und er aus Unwissenheit gegen weiße ersetzen.

Auch nach rund dreißig Jahren fänden sie noch immer etwas, das noch nicht dem Originalzustand entspricht, so Laura Weißmüller. Zu den im Titel erwähnten „Gralshütern“ wären sie aber nicht geworden, indem sie sich als reine Nachlassverwalter oder Denkmalpfleger verstehen. Vielmehr laden sie regelmäßig Architekturklassen, Künstlerinnen und Künstler und Kulturinteressierte in ihr Haus ein, um mit ihnen zu diskutieren. Die Autorin vermutet: „Vielleicht ist die Freude von Barbara Happe und Martin Fischer an ihrem Haus deswegen so ansteckend: weil sie es wirklich entschlüsseln wollen, statt sich mit ihm zu schmücken, wie es viele Menschen mit teuren Designklassikern tun.“

Laura Weißmüllers Reportage, die durch ein ansprechendes Layout unterstützt wird, macht Lust, das Haus Auerbach und seine Bewohner kennenzulernen. Für diese exzellente Darstellung des Lebens in und mit einem Denkmal gebührt Laura Weißmüller der Medienpreis des Deutschen Preises für Denkmalschutz 2023.

## Selbstdarstellung

Laura Weißmüller studierte Kunstgeschichte, Teilgebiete des Rechts und Kommunikationswissenschaften an der Humboldt-Universität in Berlin. Bei der Süddeutschen Zeitung absolvierte sie ein Volontariat und wurde 2009 dort Redakteurin für Architektur, Stadtplanung und Design. Sie schreibt überdies für Baumeister, AD Architectural Digest, Häuser oder Monopol sowie Aufsätze in Büchern. An der TUM in München unterrichtet sie Architekturkritik.

Laura Weißmüller zu Ihrer Arbeit: „Seit 2009 schreibe ich über Architektur. Für mich ist das ein großes Privileg, weil es mir hilft, die Welt zu verstehen. Denn in der Architektur manifestiert sich immer auch ein Stück Gesellschaft. Wer baut? Auf welchem Grund? Für wen? Und was hat es für Auswirkungen für Mensch und Natur? Ähnlich wie in Gemälden lässt sich so auch ein Gebäude lesen und verstehen. Auch der Umgang mit unserem baulichen Erbe, geschützt oder nicht, sagt viel über unsere Zeit aus. Die Wegwerfgesellschaft, gepaart mit dem Wunsch nach möglichst hohem Profit zeigt sich schließlich auch in Form von Abriss und Zerstörung. Umso schöner war ein Besuch wie in Jena im ersten Privathaus von Walter Gropius. Weil er gezeigt hat, dass das bauliche Erbe eben nicht nur Belastung, sondern auch Quelle zeitgenössischer Lebensfreude sein kann.“

Die Reportage können Sie online im  
Süddeutsche Zeitung Magazin lesen:



Jena, Villa Auerbach, Entwurf Walter Gropius, © CC BY-SA

## Kristina Sassenscheidt

### Podcast „Denkmal im Wandern“ des Denkmalvereins Hamburg e. V.



Kristina Sassenscheidt (4. von links) mit dem Denkmalverein Hamburg e. V. © Cordula Kropke

## Würdigung

Eine Podcast-Reihe mit dem Titel „Denkmal im Wandern“ lässt viele Assoziationen zu: Ein wanderndes Denkmal? Eher nein. Vielleicht auch „Denk mal während des Wanderns“? Nein. Dann doch eher: Denkmäler begehen und sich ihre Geschichte anhören. Nach Lust, Laune und nach Wetter.

Dieses Format entwickelte Kristina Sassenscheidt, die Geschäftsführerin des Denkmalvereins Hamburg in enger Kooperation mit dem Hamburger Denkmalschutzamt und seinen Mitarbeitenden. Ihre Reihe ist die Denkmalführung ohne Rudelcharakter – zunächst aus der Not der Corona-Pandemie geboren. Hamburg ist gesetzt. Die Sprecherin Kristina Sassenscheidt ist gesetzt. Das Sujet ändert sich und mit ihm die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner vom Fach.

Denkmale à la carte: Mittlerweile sind es 15 Wanderungen. Zwischen einer guten halben Stunde und einer Stunde sollte man mitbringen. Nicht alle Routen sind barrierefrei, bei der einen oder anderen muss dann eine Station ausgelassen werden. Kaffeepausen sind jederzeit möglich, sofern der An/Aus Knopf funktioniert und das Smartphone genügend Strom hat.

Vom Eppendorfer Park bis zu Planten und Blomen, vom Gängeviertel zum Welt-erbe Kontorhausviertel. Sowohl der vornehme Bergedorfer Schlosspark als auch das weniger vornehme St. Pauli haben eigene Podcasts erhalten. Es begleitet auch mal der Großstadtlärm die beiden Flaneure. Als dritten, stillen Teilnehmer nehmen einen die beiden Reiseführer mit durch denkmalgeschützte Parks und Anlagen ihrer Stadt.

Stadtreisen für Kenner der Alstermetropole, für solche die es werden wollen und für Touristen, die neben der obligatorischen Hafensrundfahrt auch mal sehen wollen, wo Hamburg noch wie vor 100 Jahren aussieht – im Generalviertel, Ende des 19. Jahrhunderts erschlossen, benannt nach der preußischen Generalität. Christoph Bartsch, Chef der „städtebaulichen Denkmalpflege“, berichtet, dass nicht nur Häuser, sondern auch Straßenpflaster, Bürgersteige und Vorgärten unter Schutz gestellt werden, um ein Ensemble zu erhalten. Man lernt, wo sich Umwelt- und Denkmalschutz in die Quere kommen – wo historischer Baumbewuchs „aus dem Ruder gelaufen ist“, weil große Bäume im Sommer das Wohnen in den engen Straßen noch dunkler machen.

Dankenswerter Weise gibt es auch zu jeder Tour einen schriftlichen Appetithap- pen, der ins Thema einführt. „Staatsbauten am Wallring“ zum Beispiel setzt sich mit der Frage auseinander, wie man denkmalgeschützte Kulturbauten modernisiert. Wer mit Laeiszhalle und Deichtorhalle noch nichts anzufangen wusste, weiß es danach. Er und sie erfährt den Unterschied zwischen Staats- und Profanbauten und lernt, welche Mühen es kostet, Denkmale „am Leben“ zu erhalten. In Zeiten knapper Kassen eine besondere Herausforderung für Denkmalschützer.

Im Interesse dieser Denkmalvermittlung durch Podcasts und im Interesse aller neugierigen Wanderer kommen hoffentlich weitere „Denkmale im Wandern“ dazu. Diese Art der Tourengängerei hat viele Nachahmer verdient – und wie es sich für eine Podcast gehört – viele Follower. Kristina Sassenscheidt, ihren Mitstreiterinnen und Mitstreitern der guten Allianz aus Amt und Ehrenamt gebührt der Medienpreis des Deutschen Preises für Denkmalschutz des Jahres 2023 für ihr innovatives und begeisterndes neues Format.

Den Podcast finden  
Sie unter:



### Kristina Sassenscheidt

Kristina Sassenscheidt, in Hamburg geboren, studierte Architektur an der TU Berlin. 2007–2014 baute sie die Öffentlichkeitsarbeit im Denkmalschutzamt der Freien und Hansestadt Hamburg auf und war ehrenamtlich im Gängeviertel aktiv. Nach ihrer Elternzeit verantwortete sie 2016–2018 das Fundraising für die Genossenschaft fux eG in der ehemaligen Viktoria-Kaserne und war Vorsitzende des Denkmalvereins Hamburg e.V. Seit März 2019 ist sie dessen Geschäftsführerin.

### Denkmalverein Hamburg e.V.

Der Denkmalverein Hamburg e.V. engagiert sich für Denkmalvermittlung und einen stärkeren Denkmalschutz in Hamburg. Als bürgerschaftlich organisiertes und damit politisch unabhängiges Organ ist er seit 1982 aktiv: Er betreibt Presse- und Lobbyarbeit, regt die öffentliche Debatte an und fördert ein wachsendes Netzwerk aus Denkmal-Initiativen und -Interessierten. Die Mitglieder besichtigen regelmäßig Baudenkmäler, die nicht öffentlich zugänglich sind. Zu den vielfältigen Vermittlungsaktivitäten des Vereins gehört seit 2020 auch der Podcast „Denkmal im Wandern“, den der Verein in Kooperation mit dem Denkmalschutzamt produziert, um neue Zugänge zur Stadtgeschichte und zur Arbeit der Denkmalpflege zu schaffen.



Hamburg-Bergedorf, Schloss, © CC BY-SA, Reinhard Kraasch

## Louisa Schwope

### Instagram-Kanal denkmalanhamburg



Louisa Schwope © Oliver Reetz

#### Würdigung

„Ihre Posts machten Spaß.“, so eine Followerin. Wirkmächtige Fotos von Denkmälern aller Gattungen ziehen Interessierte auf den Instagram-Kanal „denkmalanhamburg“. Mit informativen, anekdotischen Texten klärt Louisa Schwope seit 2020 nah am Objekt über die Baugeschichte ihrer Stadt auf. Die Kunsthistorikerin und Kulturmanagerin wählte Instagram als Plattform, um sich mit einer jungen Zielgruppe über ihr Herzensthema Denkmalpflege auszutauschen. Louisa Schwope ist fasziniert von dem dialogischen Ansatz und freut sich über die Eindrücke, Wünsche und Meinungen ihrer inzwischen über 1.000 Follower. Sie recherchiert auch schon mal auf Wunsch zu Denkmälern, über die ihre Follower mehr wissen möchten. Durch ihre persönliche Perspektive in den unterhaltsamen Texten gelingt es ihr, einen niedrigschwelligen Zugang zum Thema Denkmalpflege zu schaffen. Mit ihren qualitativollen Bildern lenkt sie die Blicke auf Details und Materialität, aber auch auf den städtebaulichen Kontext eines Baudenkmals und hilft ihren Followern beim „sehen lernen“. So weckt sie bei Betrachtenden die Lust, die eigene Stadt (neu) zu entdecken. Hierfür sind alle Posts mit Geodaten verknüpft, sodass der Ort persönlich aufgesucht werden kann.

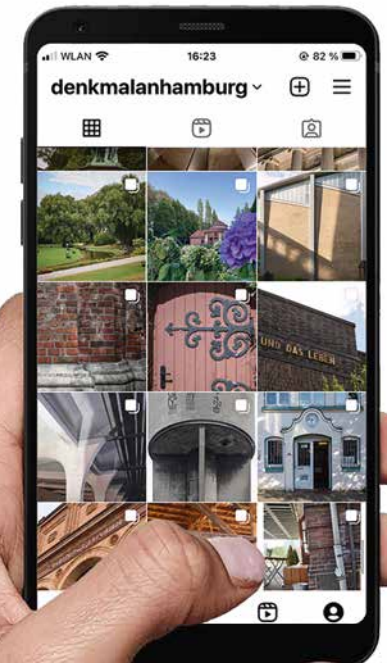
Louisa Schwope engagiert sich in ihrer Stadt auch ganz praktisch für den Erhalt von Denkmälern. Sie ist Mitglied der „Hamburg Kreativ Gesellschaft“ und hier für das Förderprogramm „Frei\_Fläche: Raum für kreative Zwischennutzung“ verantwortlich. Mit diesem belebt sie Denkmäler neu, zum Beispiel durch Boxveranstaltungen, welche ein fachfremdes Publikum ins Denkmal ziehen. Im Vorstand des Denkmalvereins Hamburg e. V. schult sie Interessierte in der Denkmalvermittlung und wirkt als Multiplikatorin. Mit Verbündeten aus Kultur und Wirtschaft rettete sie in Privatinitiative einen 100 Jahre alten Umschlagkran am Ufer der Bille.

Als leidenschaftliche Denkmalvermittlerin kreiert sie Ausstellungen und Audiotouren. Für die Audiotour „Von Kanälen, Krieg und Kraftwerken“ über den Bullerdeich im Hamburger Stadtteil Hammerbrook erhielt sie 2021 den Preis für Industriekultur der Georg-Agricola-Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur e. V.

Auf der Baukultur-Online-Plattform „Dialoge Architektur“ stellt sie wiederkehrend ein „Denkmal des Monats“ vor und erreicht damit auch Menschen, die (noch) nicht in sozialen Medien unterwegs sind.

Die Jury zeichnet Louisa Schwope für ihr vielfältiges Engagement in der kreativen Vermittlung von Denkmälern an junge Zielgruppen auf Instagram mit dem Medienpreis aus. Frau Schwope vereint in Ihrer Person die Leidenschaft für die Denkmalpflege und die Fähigkeit, Wissen darüber mit einer persönlichen Note über moderne Medien zu vermitteln. Das ist nachahmenswert und preiswürdig.

- Ich fahre oft an diesem Haus vorbei und habe mich immer schon gefragt, ob es wohl eine besondere Geschichte hat. Nun bin ich endlich bestens informiert, danke! 🙌🏻
- Oh, wirklich ein wunderschönes Haus. Danke für die Infos 😊
- Wow wie spannend! Du hast so einen tollen Account.
- So schöne, ausdrucksstarke Klinker in der Türleibung
- Schöner Beitrag! Ist das Infohäuschen original Schumacher?
- ... da wollte ich immer mal rein 😊
- Wenn ich mich nicht täusche, spielen auch Szenen des Films "Große Freiheit Nr 7" mit Hans Albers der Treppe. Im Film sieht man den damaligen Kontext der Brücke noch besser als heutzutage. Schöne Bilder!
- Als Schülerin des gegenüberliegenden Gymnasium Marienthals habe ich in den Jahren viele Freistunden in der Bundeswehr-Mensa verbracht. Damals durfte die Schule die Anlage der Bundeswehr mit nutzen. Die Mensa ist wirklich ein beeindruckendes Gebäude! Schade, dass der Zutritt nicht mehr möglich ist.



## Selbstdarstellung

Louisa Schope studierte Kunstgeschichte und Sozialwissenschaften in Berlin und Wien, Kultur- und Medienmanagement in Hamburg. Sie war Volontärin bei der Bundesstiftung Baukultur. Seit 2018 arbeitet sie im Projektmanagement von Coloured Fields GmbH für bestandsorientierte Projektentwicklung in Chemnitz, Leipzig und Nürnberg.

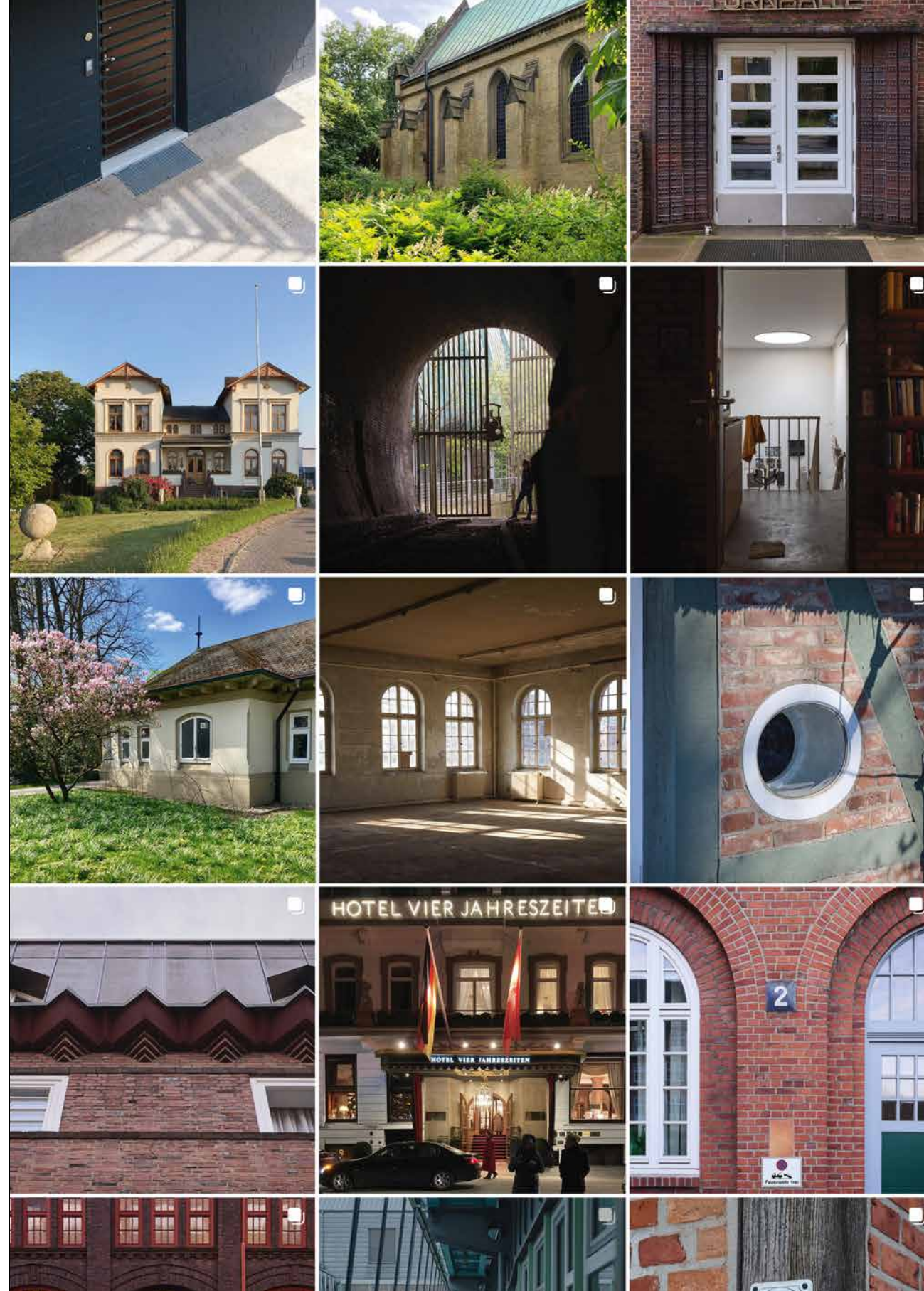
Im Januar 2023 begann sie die Mitarbeit bei „Frei\_Fläche“ Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH zur Zwischennutzung eines leerstehenden Kaufhauses in der Hamburger Innenstadt. Seit 2022 Vorstandsmitglied Denkmalverein Hamburg e. V. betreut sie Ausstellungs- und Medienprojekte zur Stadtgeschichte und Denkmalpflege.

Zu ihrem Instagram-Programm schreibt Louisa Schope: „denkmalanhamburg“ ist eine Einladung, ein Schaufenster, ein Spaziergang durch Hamburgs Denkmal-landschaft. So viel gebaute Geschichte gibt es zu entdecken, direkt vor der Haustür – wie ein Freilichtmuseum ohne Eintritt, lebendig, stetig im Wandel, voller Schätze. Mit dieser simplen Idee startete ich im November 2020 das gleichnamige Instagram-Projekt. Mittlerweile folgen ihm rund 3.000 Personen und lernen alle ein bis zwei Wochen durch Fotografien, die auf Materialität und Haptik fokussieren, sowie persönlich formulierte Texte ein denkmalgeschütztes Objekt in Hamburg kennen.

Was mich antreibt, ist die Erkenntnis, dass man nach draußen tritt und sofort loslegen kann – Bauwerke kann man lesen lernen, und wenn man damit einmal angefangen hat, hört man so schnell nicht wieder auf: Man erwischt sich plötzlich klopfend an Fassaden oder in der Hocke über interessanten Gulli-Deckeln. Und das Gesehene online zu teilen, lässt die Freude daran größer werden oder hilft, baukulturelle Rätsel zu lösen. Denn auf der Online-Plattform entstehen Kontakte und Netzwerke fast automatisch und man freut sich, wenn man sich auch mal in „echt“ trifft.

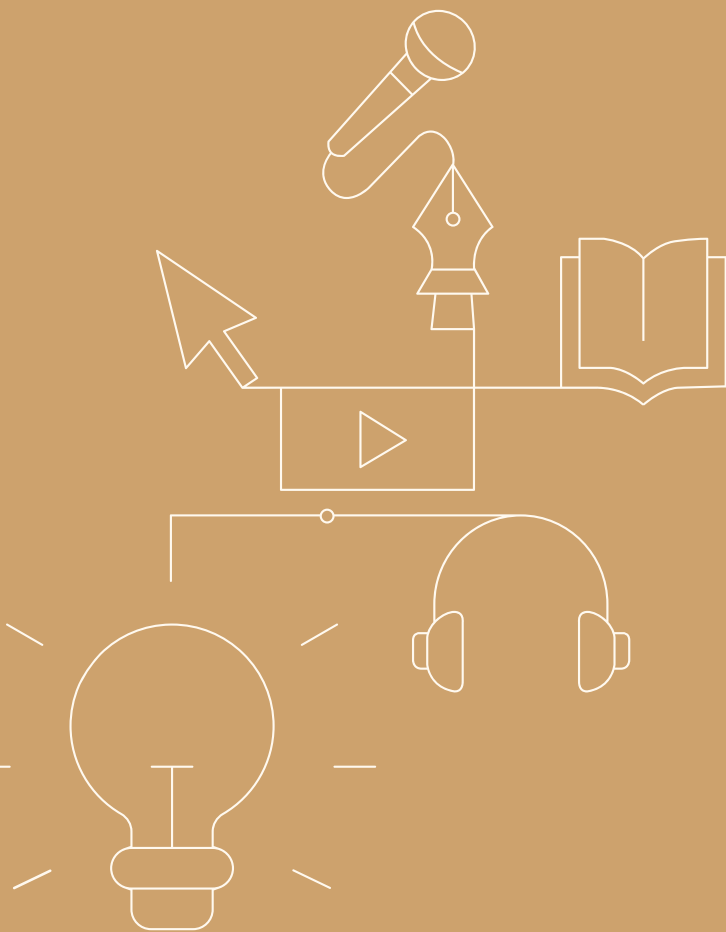
Mein Wunsch ist, dass dem Kennenlernen ein Liebenlernen folgt und Hamburgerinnen und Hamburger wie auch Stadtfremde die Stadt neu sehen. Wenn über die Freude am Sehen und Entdecken eine Wertschätzung für unsere gebaute Umwelt, für architektonische Gestaltung und handwerkliches Können entsteht, ist dies für Schaffende und Betrachtende ein Gewinn.

Der Instagram-Kanal denkmalanhamburg ist über den QR-Code zu finden. Rechts ein Auszug aus dem Feed.



## Silberne Halbkugel in der Kategorie Vermittlung

In der Kategorie Vermittlung würdigt das DNK innovative Projekte der Jugend- und der Erwachsenenbildung im Bereich der Denkmalpflege für die breite Öffentlichkeit. Ausgezeichnet werden Persönlichkeiten oder Organisationen, die sich sowohl ehrenamtlich als auch hauptberuflich in herausragender Weise in der Denkmalvermittlung engagieren und/oder deren Aktivitäten deutschlandweiten Modellcharakter haben.





## Die Betonisten

### Initiative zur Vermittlung der Nachkriegsarchitektur in Mainz



Gruppenfoto © Die Betonisten, 2022

## Würdigung

2023 vergibt das DNK zum zweiten Mal die Silberne Halbkugel in der Kategorie Vermittlung. In diesem Jahr geht sie an „Die Betonisten“ aus Mainz – eine Initiative, die sich über neue Kommunikationswege und partizipative Formate für die Nachkriegsarchitektur ihrer Stadt einsetzt.

Die Gruppe gründete sich 2017 als „Freunde des Mainzer Rathauses“ und hat sich in der Stadtgesellschaft zum Thema „Nachkriegsmoderne“ eine große Wahrnehmung und Anerkennung erarbeitet. Ihren Aktivitäten in der Debatte um einen möglichen Abriss des denkmalgeschützten Mainzer Rathauses von Arne Jacobsen und Otto Weitling ist es zu verdanken, dass die Bedeutung der nachkriegsmodernen Baukunst besser verstanden wurde. So führte die erfolgreiche Vermittlungsarbeit der Gruppe dazu, dass der Stadtrat für die Sanierung des Rathauses entschied. Durch die positive Wahrnehmung und den Erfolg ihres Engagements motiviert, situierte sich die Gruppe 2019 als „Die Betonisten“. Seitdem bauen sie kontinuierlich ihre Mitgliedschaften aus und richten ihren Fokus auf weitere Bauten der Mainzer Nachkriegsmoderne.

Inzwischen kooperieren die Betonisten mit Initiativen, Gremien und Hochschulen wie den Architects4Future und der Architektenkammer Rheinland-Pfalz, um mit multimedialen Kampagnen auf die Qualitäten, die Geschichte und die Bedeutung der Nachkriegsarchitektur aufmerksam zu machen. Ziele sind, Abrisse zu verhindern und unter Beteiligung der Stadtgesellschaft neue Nutzungen für die Zukunft zu finden. Dies schaffen die Betonisten humorvoll, kreativ und trotzdem immer mit dem kulturellen Erbe im Blick. Zeitgenössische Formate sind mobile Architekturen, Augmented Reality, ein „Theater der Debatten“, Fernseh- und Radiobeiträge zur Baugeschichte, künstlerische Auseinandersetzungen, Stimmen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, Erläuterungsvideos zu Baudenkmalen und visuelle Wissensvermittlung in den sozialen Medien

Die Jury ist der Meinung, dass das Engagement der Betonisten einem wachsenden gesellschaftlichen Interesse entspricht. In Zeiten des Leerstands vieler Gebäude in Innenstädten und Quartieren muss die Aufmerksamkeit auf die Architektur der Nachkriegszeit gelenkt werden, um Abrissplänen entgegen zu wirken und das Verständnis für eine nachhaltige Umbaukultur breit in der Bevölkerung zu etablieren.

Der Vermittlungspreis ist einerseits die Würdigung der bisher geleisteten Vermittlungsarbeit der Betonisten, andererseits auch Ansporn, das bisherige Engagement fortzusetzen, die Bürgerschaft für die Qualitäten der baukulturell bedeutenden Nachkriegsepoche weiter zu sensibilisieren, zum eigenen Handeln zu motivieren und die Debatten mit weiteren erfrischenden Vermittlungskonzepten zu bereichern.

Zeitgemäße Denkmalvermittlung mit Witz und Humor, Inhalten und Formaten, die Lust auf Denkmalpflege machen: Die Betonisten – bitte mehr davon!

## Selbstdarstellung

Wir Betonisten sind eine Initiative derzeit zehn junger Architekturinteressierter, die sich für die Architektur und den Städtebau der Nachkriegsmoderne in Mainz einsetzen. Gegründet haben wir uns im Zuge unseres Engagements für das Mainzer Rathaus von Arne Jacobsen, dessen Abriss 2017 in einem Bürgervotum entschieden werden sollte. Dieses konnten wir abwenden helfen.

Unser Anliegen ist es seitdem, den Mainzerinnen und Mainzern ihre Denkmale und denkmalwürdigen Bauwerke näher zu bringen sowie Verständnis und Wertschätzung für die Architektur der Nachkriegszeit zu gewinnen. Um uns in die öffentlichen Debatten einzubringen, nutzen wir innovative Vermittlungskonzepte in unterschiedlichen Medien: einer professionellen Website mit Blog, Accounts bei Instagram und Facebook, Führungen, Kunstpicknicks.

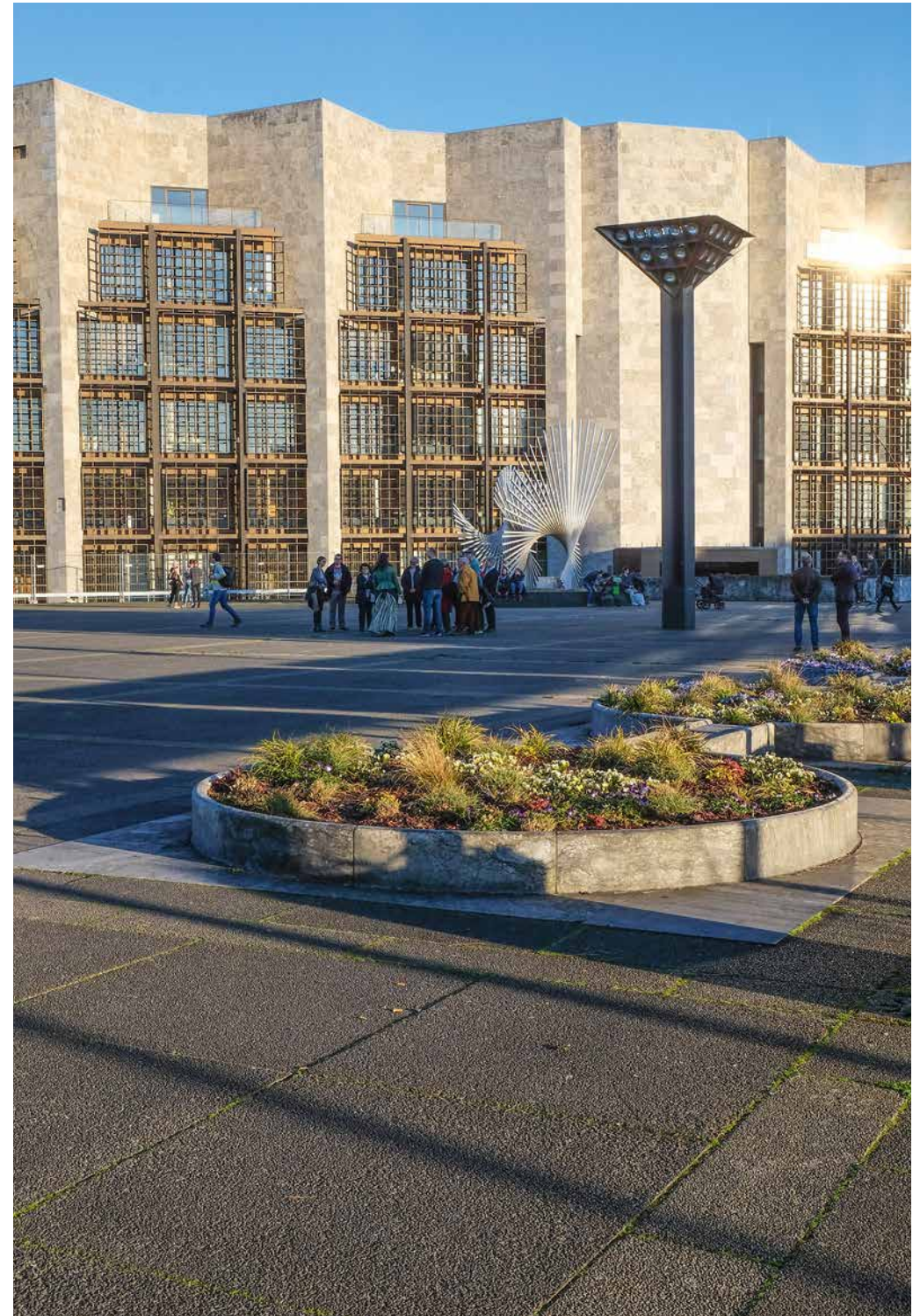
Wir kooperieren mit anderen Initiativen wie den Architects4Future, mit Gremien und Hochschulen, der Architektenkammer Rheinland-Pfalz und Kulturschaffenden, um auf die Qualitäten und die Geschichte der Nachkriegsarchitektur aufmerksam zu machen und deren Image zu verbessern.

An der Publikation „Mainz 1945–1970. Die verkannte Epoche des Wiederaufbaus“ durften wir 2021 dank Rainer Metzendorf mitwirken. Die Eintragung des Allianzhauses von 1962 in die Denkmalliste war 2023 ein Meilenstein.

Aktuelle Mitglieder der Betonisten sind Eva Authried, Yannick Geiger, Jonas Grahl, Philipp Grillich, Yasmin Gueroui, Jennifer Konrad, Maximilian Kürten, Leonie Matt, Robinson Michel, Barbara Pfeifer und Valerie Ucke.

[www.diebetonisten.de](http://www.diebetonisten.de)

rechts: Das Mainzer Rathaus von Arne Jacobsen  
© Maximilian Kürten, 2018





Silberne Halbkugel von Professor Fritz Koenig (†), Landshut

## Silberne Halbkugel

Die massive Silberne Halbkugel von Professor Fritz Koenig, Landshut, zeigt auf der Schnittfläche einen Kranz von leicht abstrahierten Baukörpern: Sakral- und Profanbauten werden in einer geschlossenen Reihe sichtbar und versinnbildlichen das umfassende Aufgabengebiet des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege. Die Halbkugel selbst trägt ebenfalls die Aufschrift „Deutscher Preis für Denkmalschutz“ zudem mit der jeweiligen Jahreszahl.

## Andrew J. und Christine Hall

### Schlossbezirk Derneburg – Sanierung und Einrichtung eines Kunstmuseums



Andrew J. und Christine Hall © Hall Art Foundation

#### Würdigung

Die wohl tausendjährige Geschichte des Derneburger Schlosses in Niedersachsen ist außergewöhnlich. Sie zeigt, was Baudenkmale alles aushalten, ohne unterzugehen: Gebäude und Freiflächen waren Burg, Mönchs- und Nonnenkloster, evangelisches Damenstift, Rittergut, Domäne, Lazarett, Flüchtlingsunterkunft sowie Altenheim. Von 1974 bis 2006 wohnte und arbeitete der Künstler Georg Baselitz in Derneburg. Seither sind die Bauten im Tudorstil – entworfen vom berühmten hannoverschen Hofarchitekten Georg Ludwig Friedrich Laves – und der bedeutende englische Landschaftspark des frühen 19. Jahrhunderts wieder in einer Hand. Christine und Andrew J. Hall, Sammler von Kunst der Nachkriegszeit, erwarben die Anlagen, kauften Grundstücke hinzu und begannen mit dem Architekten Tammo Prinz die langwierige denkmalgerechte Instandsetzung. Nun ist diese bedeutende Ornamental Farm des 18. Jahrhunderts nach langer Zeit wieder erlebbar. Die zahlreichen Räume der Gebäude dienen als Ausstellungsräume für die Kunstwerke, der Landschaftsgarten wird sukzessive zum Skulpturenpark. Nach und nach entsteht hier eines der größten Museen für zeitgenössische Kunst im Privatbesitz in Europa.

Dieses angelsächsisch geprägte, mäzenatische Engagement für das baukulturelle Erbe durch konsequente Denkmalpflege und Neunutzung ist außergewöhnlich. Die Einladung an die interessierte Öffentlichkeit, alte Bau- und Gartenkunst sowie neue Kunstwerke in immer anderen Kombinationen zu erleben und die damit verbundene Vermittlungsarbeit sind ein großes Geschenk für Region und Land. Mit der Silbernen Halbkugel des Deutschen Preises für Denkmalschutz sollen diese vorbildlichen Leistungen gewürdigt werden.

#### Selbstdarstellung

Andy und Christine Hall sammeln seit fast 30 Jahren Kunst und gründeten 2007 ihre Hall Art Foundation. Das Ehepaar hat sich mit seiner Stiftung der Herausforderung gestellt, einzigartige Ausstellungsorte zu finden, an denen es seine Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich machen kann.

Reading, Vermont – Der Beginn: 2009 begann die Hall Art Foundation mit dem Umbau der Lexington Farm in Reading, Vermont, eines ehemaligen Milchviehbetriebes aus dem frühen 19. Jahrhundert. Nach drei Jahren der Restaurierung und Umgestaltung waren in zwei Bauernhäusern und drei Scheunen 6.000 m<sup>2</sup> Ausstellungsflächen entstanden. Sie sind von Weiden, Heuwiesen und ausgedehnten Waldgebieten umgeben; ein Nebenfluss des Black River speist einen Wasserfall.

Die in Vermont durchgeführten Arbeiten haben aber Ähnlichkeiten mit denen in Derneburg. Auch die Gestaltung der Freiflächen und der Landschaft sind wesentlicher Bestandteil des Entwicklungsplans. In Vermont wurden viele Erfahrungen gesammelt, um das Gleichgewicht zwischen historischer Erhaltung, nützlicher Anpassung und Zweckbestimmung für die lokale und regionale Gemeinschaft zu schaffen.

North Adams, Massachusetts – Gebäude für die Sammlung am MASS MoCA: Die Hall Art Foundation pflegt eine Ausstellungspartnerschaft mit dem Massachusetts Museum of Contemporary Art (MASS MoCA), dem größten Museum für zeitgenössische Kunst in Nordamerika. Im September 2013 eröffnete die Stiftung eine Langzeitinstitution von Skulpturen und Gemälden Anselm Kiefers in einem großen Ausstellungsgebäude auf dem Campus des MASS MoCA, entworfen von Bill Katz und Alexander Haviland. Die Reste einer verlassenen Textilfabrik wurden dabei adaptiert. Der Maßstab der historischen Strukturen wird bewahrt. Auch hier gestaltete die Stiftung das Gelände, um dort Skulpturen im Freien zu präsentieren.

Derneburg, Gemeinde Holle, Landkreis Hildesheim, Niedersachsen: 2011 begann die Hall Foundation mit einer umfassenden Instandsetzung und Restaurierung von Schloss und Park Derneburg. Nach Abschluss des ersten Bauabschnittes 2015 wurde das Museum zunächst nur nach Voranmeldung geöffnet. Seit 2020 ist es für den allgemeinen Besuch geöffnet. Ein ehrgeiziger Entwicklungsplan unterstützt das neue Besucherformat.

Gebäude und Park in Derneburg erfordern aufgrund ihrer reichen und komplexen Geschichte eine sorgfältige Entwicklungsstrategie.

Das Anwesen wurde wahrscheinlich im 10. oder 11. Jahrhundert als Herrnsitz gegründet. 1213 entstand hier ein Augustinerinnenkloster, das im 14. Jahrhundert von Zisterziensern übernommen wurde. Nach der Reformation nutzte ab 1543 ein evangelisches Damenstift die Anlage. Doch der Rekatholisierung des Bistums Hildesheim folgte die Rückkehr des Zisterzienserordens. Nach den Zerstörungen des 30-jährigen Krieges wurde ehrgeizig wieder aufgebaut – ein Großteil der erhaltenen Bausubstanz stammt aus dieser Zeit zwischen 1730 und 1750. 1803 säkularisiert, von Napoleons Truppen beschlagnahmt und geplündert, schenkte nach dem Wiener Kongress 1815 König Georg III. von England und Kurfürst von Hannover die verwahrloste Klosteranlage an die Grafen von Münster.

1846 entwarf der hannoversche Architekt Georg Ludwig Friedrich Laves den grundlegenden Umbau der Gebäude zu einem Herrenhaus nach englischem Vorbild, wobei die barocke Kirche größtenteils abgerissen wurde. Aus dem Gelände wurde ein romantischer Landschaftspark mit ausgedehnten Wegen um die klösterlichen Karpfenteiche herum. Die manchmal unüberlegten Entscheidungen aus dieser Zeit führten bis heute zu komplexen Sanierungs- und Erhaltungsfragen.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde Schloss Derneburg als Lazarett genutzt, danach von der englischen Armee. Einige Jahre lebten Flüchtlinge hier, bis die Familie von Münster zurückkehrte und wieder Landwirtschaft betrieb. 1957 zerstörte Brandstiftung viele der historischen Scheunen und die Brauerei, die dann teilweise wieder aufgebaut wurden. Schloss und Park wurden 1974 vom Künstler Georg Baselitz erworben, der das Schloss zu seinem Wohnsitz und Atelier machte.

2006 erwarb das Ehepaar Hall das Anwesen von Baselitz, die angrenzende Klosterdomäne vom Land Niedersachsen sowie eine Reihe weiterer Immobilien: den Hopfengarten, die Fischermeisterhäuser, die Schlossschenke und das Pyramidenmausoleum.

Die Hall Art Foundation besitzt eine der größten Sammlungen von Baselitz' Werken weltweit. Die Bewahrung des Erbes dieses Künstlers ist ein Schwerpunkt der Entwicklungspläne und Ausstellungen in Derneburg. Sein ehemaliges Bildhaueratelier im Schloss und sein 1995 erbautes neues Ateliergebäude im Schlosspark wurden als Ausstellungsräume adaptiert und sind heute der Öffentlichkeit zugänglich.

Die einzigartige Vision, die Beharrlichkeit und die Begeisterung der Halls und des Geschäftsführers Alexander Haviland bringen das komplexe Unterfangen voran: Die ineinander verschränkten Zeitschichten der Kloster-, der Herrenhaus- und der Künstlerhaus-Nutzungen sollen bewahrt und lesbar gemacht werden. Gleichzeitig sind die funktionalen und gesetzlichen Anforderungen des Betriebes von Ausstellungsräumen, des Parkunterhaltes und des Besucherbetriebes zu lösen. Jeder Raum fordert eine individuelle Herangehensweise an die Erhaltung und Anpassung, wobei ein nuanciertes, aber harmonisches Gesamtergebnis erhalten bleiben soll.



Schloss Derneburg, © CC BY-SA, Carsten Steeger

Das Leitungsteam des Kunstmuseums Schloss Derneburg stimmt sich mit einer Vielzahl von Akteuren ab – in erster Linie mit der Gemeinde Holle und Behörden des Kreises und Landes Niedersachsen, aber natürlich auch mit Ingenieuren, Architekten, Archivaren und Denkmalpflegern. Die Gebäude, die Materialien und die unterschiedlichen Gegebenheiten erzählen ihre eigene Geschichte und bringen eine kritische, aber stille Stimme in die Diskussion ein.

Das geplante Ergebnis wird eines der größten Museen für zeitgenössische Kunst in Europa sein mit einer Gesamtausstellungsfläche von mehr als 10.000 m<sup>2</sup> und einem rund 30 ha großen Skulpturenpark.

Während des größten Teils seiner Geschichte war Schloss Derneburg für die Öffentlichkeit unzugänglich. Nach und nach wird der Zugang für ein regionales, nationales und internationales Publikum weiter ausgebaut werden – und zwar nicht nur für Liebhaber zeitgenössischer Kunst, sondern auch für diejenigen, die sich für Geschichte, Architektur, Gartenkunst oder Kulturlandschaft interessieren.

[www.sdmuseum.de](http://www.sdmuseum.de)

## Alexander Haus e. V. Potsdam

### Instandsetzung und Nutzung als Ort des Dialoges und der Versöhnung



Gruppenbild mit Bundeskanzler Olaf Scholz © André Wagner

#### Würdigung

1927 errichteten der praktische Arzt und Präsident der Berliner Ärztekammer, Dr. med. Alfred John Alexander und seine Frau Henny am nordwestlichen Ufer des Groß Glienicker Sees ein Sommerhaus für ihre sechsköpfige Familie. Das eingeschossige Holzhaus in Pfosten-Riegel-Konstruktion, außen mit leuchtenden Farben gestaltet, ist ein bedeutendes Zeugnis der „Wochenendhausbewegung“ im Großraum Berlin in den 1920er Jahren. Zum bauhistorischen kommen zeit- und sozialgeschichtliche Denkmalwerte: drei Familiengeschichten bezeugen auf eindrucksvolle Weise drei Kapitel deutscher Geschichte. Die Familie Alexander nutzte das Haus für zwanglose Zusammenkünfte mit illustren Gästen und als Rückzugsort vom Stadtleben. Im Jahre 1936 floh die Familie aufgrund der zunehmenden Verfolgung und Entrechtung jüdischer Bürger und der drohenden Verhaftung des Vaters nach England.

Danach „übernahmen“ der Komponist und Musikverleger Will Meisel und die Schauspielerin Eliza Illiard das Haus. Nach dem Zweiten Weltkrieg lag das Grundstück unmittelbar an der innerdeutschen Grenze. 1961 trennte der Mauerbau das Haus vom See, der Grenzstreifen zerschnitt den Garten. Trotzdem wurde es bis 2003 bewohnt – viele Jahre sogar von zwei Familien.

Doch danach stand das Alexander Haus leer und verfiel. Der erste Besuch des britischen Urenkels der Familie Alexander mündete in eine Initiative zur Rettung des Hauses. Thomas Harding gründete mit der Unterstützung vieler Familienmitglieder den Alexander Haus e. V. Neben baulichen Sicherheits- und Instandsetzungsmaßnahmen beförderte der Verein die Eintragung als Baudenkmal in 2014.

Unter hohem persönlichem Einsatz der Vereinsmitglieder, durch Spenden und durch öffentlichen Fördermittel wurden die Sanierungsarbeiten 2019 abgeschlossen. Überformende Ergänzungen waren entfernt, bauzeitliche Befunde gesichert und ein Maximum an Originalsubstanz erhalten worden.

Durch eine langfristige Nutzungsvereinbarung mit der Stadt Potsdam wird das Alexander Haus museal und als Bildungsstätte genutzt. Die wiederhergestellte Raumstruktur und Farbigkeit, Bild- und Textdokumente sowie zeitgenössische Exponate stellen die fast 100jährige Geschichte des Hauses und seiner Bewohner anschaulich dar.

Mit der Verleihung der Silbernen Halbkugel wird der Verein Alexander Haus e. V. in Potsdam für die behutsame Sanierung, die vorbildliche Denkmalvermittlung und die Initiativen für internationale Begegnung im Zeichen der Versöhnung geehrt.

#### Selbstdarstellung

Der Alexander Haus e. V. wurde 2013 von Ortsanwohnern aus Groß Glienicke und Mitgliedern der Familie Alexander gegründet. Unser Ziel ist es, das Alexander Haus als einen Ort für Bildung und Versöhnung zu entwickeln und es als einmaligen Erinnerungs-, Lern- und Diskursort des interreligiös-weltanschaulichen Dialogs zu entwickeln. Der erste Schritt, die Restaurierung des Sommerhauses ist fast abgeschlossen. Das Sommerhaus ist wieder ein Juwel am Ufer des Groß Glienicker Sees und sieht einer hellen Zukunft entgegen.

Unser Verein arbeitet mit vielen Menschen vor Ort, Verbänden und internationalen Partnern zusammen. Unterstützt werden wir von kommunalen, Landes- und Bundesbehörden sowie internationalen Organisationen und Stiftungen.

Vor kurzem haben Bundeskanzler Olaf Scholz und die brandenburgische Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Manja Schüle, uns besucht. „Wichtig, bedeutend und unbedingt unterstützenswert“ – so fasste der Bundeskanzler seine Eindrücke vom Alexander Haus zusammen. Er zeigte sich beeindruckt von den Plänen für ein vom Architekten David Chipperfield entworfenes Seminarhaus. „Für das Land Brandenburg ist es eine besondere Freude, sich am Gelingen des Alexander Hauses beteiligen zu können, einem Ort, der auf einmalige Weise Geschichte, Gegenwart und Zukunft verbindet“, so Manja Schüle.

Während seines Besuchs führten Olaf Scholz und Manja Schüle Gespräche mit jungen europäischen Führungskräften, die sich im Netzwerk „Dialogperspektiven“ für den interreligiös-weltanschaulichen Dialog einsetzen. Sie diskutierten die Notwendigkeit eines offenen Austauschs, um die Vielfalt der Glaubensrichtungen und

Weltanschauungen besser zu verstehen und gemeinsam an Lösungen für globale Herausforderungen zu arbeiten.

„Dialogperspektiven. Religionen und Weltanschauungen im Gespräch“ ist ein Programm von DialoguePerspectives e. V., einer europäischen Plattform zur Stärkung der pluralen Gesellschaft. Sie entwickelt und realisiert zivilgesellschaftliche Programme. „Eine besondere Rolle für das Gelingen unserer Arbeit spielen Orte wie das Alexander Haus“, sagte Hannan Salamat, Vorstand der „Dialogperspektiven“. „Zukunft zu gestalten braucht Safe Spaces, die zu Brave Spaces werden. Und das ist die Vision des Alexander Hauses“.

In seiner Ansprache betonte Thomas Harding, Nachfahre der Familie Alexander die Bedeutung des Alexander Hauses für eine offene und tolerante Gesellschaft: „Das Alexander Haus kann eine wegweisende Plattform sein, die Menschen aus ganz Europa zusammenbringt. Ich bin beeindruckt von der Energie und dem Engagement der Menschen, die hier zusammenkommen, um einen Raum für einen fruchtbaren und respektvollen Dialog zu schaffen.“

[www.alexanderhaus.org](http://www.alexanderhaus.org)

[www.dialogueperspectives.org](http://www.dialogueperspectives.org)

Alexander Haus, Terrassenseite © André Wagner



## Verein Historische Brücke Hartmannshain e. V. Instandsetzung statt Abriss einer geschichtsträchtigen Eisenbahnbrücke



Gruppenfoto © Verein Historische Brücke Hartmannshain e. V.

### Würdigung

Hartmannshain – heute ein Teil der Gemeinde Grebenhain – ist ein idyllisch gelegener Weiler im Vogelsbergkreis mit rund 220 Einwohnern, der bis in die 1970er Jahre den höchstgelegenen Bahnhof Hessens auf 574 m ü. NN beheimatete. Um die enorme Steigung zu diesem Bahnhof zu bewältigen, wurde 1905 ein Geländeeinschnitt angelegt. Eine elegante Basaltsteinbrücke – Hauptdarstellerin unseres Denkmaldramas – überspannte ihn, damit die Landwirte aus Hartmannshain zu ihren Feldern und Wiesen im östlichen Teil der Gemarkung gelangen konnten. 1975 hielt zum letzten Mal ein fahrplanmäßiger Schienenbus in Hartmannshain. Kurz darauf wurde auch der Güterverkehr eingestellt. Ein Jahr später waren die zugehörigen Schienen demontiert und Hartmannshain endgültig vom Eisenbahnnetz getrennt. Die Verwahrlosung der zur Eisenbahninfrastruktur gehörenden Baulichkeiten – darunter die denkmalwerte Brücke – begann.

Der Sanierungstau ließ 2017 die Gemeinde Grebenhain einen Beschluss zum Abbruch der Brücke treffen, dem die Denkmalbehörden aufgrund der nachgewiesenen Unwirtschaftlichkeit schließlich zustimmten. Doch diese Entscheidung löste in Hartmannshain offene Empörung aus! Eine Bürgerinitiative gegen den Abriss

gründete sich – Vorgängerin des heutigen Fördervereins. Ein Viertel der Einwohnerinnen und Einwohner Hartmannshains traten dem Verein bei. Es ist der Überzeugungskraft dieser Gruppe zu verdanken, dass sich mehrere Fördermittelgeber zusammen taten, um die Sanierungskosten von rund 385.000 € zu finanzieren. Noch beeindruckender aber ist, dass es dem Verein glückte, 33.000 € Eigenmittel beizubringen – von den vielen hunderten Stunden ehrenamtlicher Eigenleistung ganz zu schweigen.

Viel wäre hier zu erzählen vom Können der beauftragten Architektin und der ausführenden Handwerker: Vom mühsamen Entrosten, Korrosionsbehandeln und Ergänzen des gusseisernen Geländers, vom Bergen des unter einem Asphaltbelag verborgenen historischen Straßenpflasters und seiner Neuverlegung, von der sorgfältigen Wasserableitung, von der Stein- und Fugenbehandlung usw.

Dem Verein Historische Brücke Hartmannshain e. V. ist es zu verdanken, dass die Brücke heute nicht nur ein identitätsfördernder Bestandteil von Hartmannshain sowie ein beliebter Startpunkt des abschüssigen Vulkanradweges ist. Die Brücke ist auch ein Symbol der bürgerschaftlichen Aneignung des eigenen baukulturellen Erbes auch gegen behördliche Entscheidungen. Wir gratulieren Hartmannshain – dem „gallischen Dorf der hessischen Denkmalpflege“.

### Selbstdarstellung

Die elegante Bogenbrücke aus heimischem Basaltgestein, die am Ortsrand von Hartmannshain den Vulkanradweg überspannt, ist als Kulturdenkmal der Bau- und Verkehrsgeschichte ein unübersehbares Relikt der einstigen Erschließung des hohen Vogelsberges durch die Eisenbahn 1901–1906. Aufgrund der Topografie wurde die Eisenbahnstrecke in mehreren Schleifen und durch Geländeeinschnitte angelegt. Kurz vor dem Bahnhof Hartmannshain entstand ein 600 m langer und bis zu 10 m tiefer Einschnitt. Über ihn wurde eine Brücke errichtet, die die architektonischen Ideen der Heimatschutzbewegung widerspiegelt: Die Eisenbahn sollte sich in Landschaft und Bautradition des Vogelsberges einfügen. Bewusst entstand sie in traditioneller Bauweise als Bogenbrücke mit Basalthaustein und bossierten Sandsteinquadern.

Der Bahnhof Hartmannshain befand sich am höchsten Punkt der Vogelsbergbahn, auf der Wasserscheide Rhein-Weser. Bis zum Bahnbau war Hartmannshain ein armes Dorf, durch Kleinlandwirtschaft, Handwerk und Tagelöhnerie geprägt. Nun fanden nicht wenige Einwohnerinnen und Einwohner als Beschäftigte bei der Eisenbahn ein Einkommen und schnell entdeckten Touristen aus dem Rhein-Main-Gebiet die Vogelsbergbahn. Als Tagesausflügler kamen Wanderer und Skisportler – bis in die 1960er Jahre im Winter sogar in Sonderzügen zwischen Frankfurt und Hartmannshain. Viele Bilder vom Bahnbetrieb in Hartmannshain wurden von der Brücke gemacht, die zudem von Wanderwegen genutzt wurde.



1975 endete der Personenverkehr auf der Vogelsbergbahn, kurz darauf der Güterverkehr. Die Gleisanlagen wurden abgebaut. Bald darauf wurde die brachliegende Trasse für einen Radweg umgenutzt. Aufgrund seiner Lage am höchsten Punkt des Vulkanradwegs wurde Hartmannshain schnell zum beliebten Einstiegspunkt für Radtouristen und Longboarder, die ab hier bergab in Richtung Frankfurt fahren können.

Die bauliche Unterhaltung der Hartmannshainer Brücke blieb weiterhin aus, obwohl die Brücke 2005 als Denkmal eingetragen worden war. Wegen großer Schäden wurde 2013 das schon vorher nicht mehr befahrbare Bauwerk auch für Fußgänger gesperrt. Im Dezember 2016 stimmte die untere Denkmalschutzbehörde, entgegen dem Votum des Denkmalbeirates des Vogelsbergkreises, dem von der Gemeinde Grebenhain zunächst angestrebten Abriss der Brücke zu.

In Hartmannshain löste das Bekanntwerden der Abrissentscheidung Entsetzen aus, war die Brücke doch die einzige noch sichtbare Erinnerung an die bedeutende Zeit als Bahnstation und „Eisenbahnerdorf“. Der bei der Entscheidungsfindung übergangene Ortsbeirat von Hartmannshain sprach sich bereits am 5. Januar 2017 entschieden gegen die Abrisspläne aus. Eine Bürgerinitiative formierte sich. Über eine Petition kamen insgesamt 1.424 Unterschriften zusammen, zum Teil aus dem gesamten Bundesgebiet. Knapp die Hälfte der rund 220 Einwohner kam am 26. Januar 2017 zu einer kurzfristig einberufenen Bürgerversammlung mit Grebenhains Bürgermeister zusammen.

Die historische Brücke in Hartmannshain und der Vulkanradweg  
© Verein Historische Brücke Hartmannshain e. V.



Am 6. März 2017 gründeten 26 Bürger den Förderverein Historische Brücke Hartmannshain, um konkrete Schritte zur Rettung des Bauwerks zu gehen und Spenden für eine Restaurierung zu sammeln. Es war absehbar, dass die Gemeinde nur einen geringen Teil der Kosten würde übernehmen können. In Arbeitseinsätzen wurden Büsche zurückgeschnitten, Unkraut beseitigt, Fugen gereinigt, lose Steine entfernt, für eine bessere Ableitung des Regenwassers und eine provisorische Abdichtung gesorgt.

Hinweisschilder am Vulkanradweg sollten die Öffentlichkeit auf den drohenden Abriss der Brücke und deren angestrebte Rettung aufmerksam machen. Auf große Resonanz stieß am 31. Mai 2018 der vom Förderverein veranstaltete „Brückentag“ am Einstieg in den Vulkanradweg in Hartmannshain. Bei sonnigem Wetter nutzten etwa 500 Menschen von nah und fern die Möglichkeit, etwas über das denkmalgeschützte Bauwerk und seine Abrissbedrohung sowie über die ehrenamtlichen Hartmannshainer „Brückenretter“ zu erfahren. Am 26. Juli 2018 besichtigte Dr. Markus Harzenetter, Präsident des Hessischen Landesamts für Denkmalpflege, mit einer Delegation aus Denkmalpflegenden und Vertreterinnen und Vertretern der Kommune, die Brücke. Eine grundhafte Sanierung, finanziert durch Fördermittel, wurde in Aussicht gestellt. Weitere Aktionen, wie die weihnachtliche Illumination der Brücke, machten auf die Kampagne zur Rettung des Baudenkmals aufmerksam.

Die Gemeindevertretung von Grebenhain sprach sich für die denkmalgerechte Instandsetzung der Hartmannshainer Brücke aus unter dem Vorbehalt, dass die Fördergelder verbindlich fließen. Am 14. April 2019 konnte der Verein rund 33.000 € an privaten Spenden zur Sanierung der Brücke übergeben. 140.000 € hatte bereits die Deutsche Stiftung Denkmalschutz zugesagt, eine Summe in ähnlicher Höhe kam vom Hessischen Landesamt für Denkmalpflege. 25.000 € hatte der regionale Energieversorger OVAG bereitgestellt. 69.000 € betrug der Anteil der Gemeinde Grebenhain. Am 30. Mai 2019 fand, wiederum mit vielen Besuchern, der zweite „Brückentag“ statt. Die Restaurierungsarbeiten begannen am 25. Mai 2021 und waren vor Weihnachten beendet. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 385.000 €.

Am 22. Juli 2022 konnte der Vorstand des Fördervereins den mit 7.500 € dotierten Hessischen Denkmalschutzpreis in der Kategorie Ehrenamt der Hessischen Staatskanzlei entgegen nehmen.

Auch nach dem Abschluss der Restaurierungsarbeiten übernimmt der Förderverein weiterhin die Pflege der Brücke und die Gestaltung des Umfelds sowie das Einwerben benötigter Spenden.

[www.hartmannshainer-bruecke.de](http://www.hartmannshainer-bruecke.de)

## Initiative Ruine Kocherburg im Geschichtsverein Aalen e. V.

### Restaurierung und Vermittlung einer großen Burganlage



Gruppenfoto © INKO

#### Würdigung

Es gibt Orte, die Menschen immer wieder anziehen, die von ihnen aus besonderen Gründen bebaut, bewohnt und genutzt werden. Entfällt der Grund, gehen sie wieder und übrig bleiben die Spuren ihrer Anwesenheit, die sich manchmal Schicht auf Schicht aufeinanderlegen. Es ist Jahrhunderte später die Aufgabe der Archäologie, diese Spuren zu sichern, zu lesen und zu bewahren.

Ein solcher Ort ist die Kocherburg bei Aalen, der sich die Initiative Ruine Kocherburg seit vielen Jahren mit großem Engagement widmet. Auf einer Anhöhe in Spornlage gelegen, überragte die Kocherburg in der Bronze- und Eisenzeit wie auch im Mittelalter als dominante Befestigung die Umgebung. Sie bot Schutz und Sicherheit, Überblick über das Geschehen in der Ebene und Kontrolle. Gleichzeitig demonstrierte sie, wer die Macht in der Region ausübte. Dieser Funktion in der Neuzeit entledigt, wurde sie schließlich zum reinen Wohn- und Repräsentationsort, bevor sie 1645 endgültig zerstört wurde.

2007 gründete sich innerhalb des Geschichtsvereins Aalen e. V. die „Initiative Ruine Kocherburg“, um die Reste der Anlagen, die zunächst als Steinbruch missbraucht und später von Wald überwachsen wurden, wieder sichtbar werden zu

lassen und sie denkmalgerecht zu sichern. Stück für Stück legten die Mitglieder die Zeugnisse von Aufbau, Nutzung, Verfall, Wiederverwertung und Zerstörung frei und trugen damit wesentlich dazu bei, dass die Höhenburg dem Vergessen entrissen wurde und heute als begehbares Kulturdenkmal sichtbarer Teil der Regionalgeschichte der Ostalb ist.

Vier Bauabschnitte hatte sich die Initiative Ruine Kocherburg vorgenommen, die sie sukzessive und konsequent in nunmehr 16 Jahren abgearbeitet hat. Sie hat dafür Fördermittel und Spenden eingeworben und weiterführende Nutzungskonzepte entwickelt. Dabei vernetzt sich die Initiative eng mit dem Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, spezialisierten Firmen und Hochschulen. Mit über 10.000 Arbeitsstunden der Vereinsmitglieder handelt es sich um Ehrenamt in seiner reinsten Form. Zu den Aktivitäten zählen ebenso neben einer aktiven Öffentlichkeits- und Vermittlungsarbeit auch die Einbindung der Burg in mehrere Wanderwegrouten, das „Ruinenfest“ oder Ausstellungs- und Vortragsveranstaltungen.

Der letzte Bauabschnitt ist abgeschlossen, nicht aber die Aufgaben: Die Pflege- und Unterhaltsarbeiten bleiben bestehen, ebenso die Verpflichtung zu weiterer Forschung und Vermittlung. Große Ziele sind die Verbesserung der Begehbarkeit und Erlebbarkeit, der Einsatz moderner Medien, die aktive Entwicklung der Burg als Lernort und vor allem das Anwerben jüngerer Mitglieder.

Für ihr vorbildliches Engagement wird der Initiative Ruine Kocherburg im Geschichtsverein Aalen e. V. die Silberne Halbkugel des Deutschen Preises für Denkmalschutz 2023 verliehen.

#### Selbstdarstellung

Obwohl die Reste der ehemaligen Kocherburg komplett überwachsen waren, war in der Bevölkerung von Unterkochen die Erinnerung an sie immer präsent, wie die Namensgebung der Gemeinschaftsschule „Kocherburgschule“ oder des Gemeindeblattes „Kocherburgbote“ zeigte.

Das Kulturdenkmal Kocherburg sollte nicht in Vergessenheit geraten, befand eine kleine, aber sehr engagierte Gruppe aus der Unterkochener Bevölkerung. 2007 gründete sie die Initiative Ruine Kocherburg (INKO), welche im Geschichtsverein Aalen e. V. ihre institutionelle Heimat fand.

Die Initiative machte zur Aufgabe, die Ruine denkmalgerecht zu sichern. Die Kocherburg als wichtiges Relikt der Regionalgeschichte sowie die bronze- bis eisenzeitlichen Befestigungsanlagen im bergwärts gelegenen Gewinn Schloßbaufeld sollten als kulturelles Erbe wieder erlebbar werden.

Grundlage aller Aktivitäten rund um die Kocherburg ist das herausragende Engagement der Mitglieder der INKO. Die Gründer Erich Holzwarth, Artur Grimm, Albert Grimm † sowie der heutige Sprecher der Gruppe, Dieter Matzik, als der heutige Sprecher haben unermüdlich das Projekt bis heute maßgeblich bestimmt. Nicht nur die Planung, Organisation und Vorbereitung,



Blick nach Unterkochen und Aalen, 2022 © Oliver Giers

sondern auch die praktische Umsetzung von vier Sicherungsabschnitten von 2008 bis 2022 lag weitgehend in ihren Händen. Mitgetragen wird das groß angelegte Sicherungsprojekt von einer tatkräftigen Gruppe von ca. 14 lokalen Helferinnen und Helfern. Insgesamt hat die INKO mehr als 10.000 ehrenamtliche Arbeitsstunden geleistet.

Um den hohen denkmalfachlichen und bautechnischen Anforderungen des Projekts zu genügen, setzte die INKO von Beginn an auf ein professionelles Netzwerk. Zu nennen sind hier die enge Begleitung der Sicherungsarbeiten durch das Landesamt für Denkmalpflege, die Bestandsaufnahme des Tübinger Bauarchäologen T. Marsteller und die archäologische Dokumentation aller freigelegten Mauerzüge und Funde durch die anfangs ehrenamtliche Arbeit der Archäologinnen D. Herrmann und B. Rieger. Ab 2015 begleiteten sie als Ostalb-Archäologie GbR aus Neresheim sämtliche Bodeneingriffe auf dem Ruinenareal. In Kooperation mit der Hochschule für Technik Stuttgart wurde das Kocherburg-Gelände topografisch vermessen und in das Liegenschaftskataster der Stadt Aalen einge-

bunden. Die fachgerechten Sicherungsarbeiten plante und koordinierte das auf Sanierungsprojekte an historischen Bauwerken spezialisierte ingenieurbürograu Wurst.Wisotzki.GbR aus Bietigheim-Bissingen. Die bautechnische Ausführung der Sicherungsarbeiten übernahm die Leonberger Fachfirma August Wolfsholz Ingenieurbau GmbH

Die Abstimmung mit dem Forst-BW als Grundeigentümer war stets Aufgabe der INKO. Zu den erbrachten Eigenleistungen zählen das Anlegen von Zufahrts- und Arbeitswegen, das Roden und jährliche Freischneiden des Ruinenareals, die Beseitigung gefällter und umgestürzter Bäume, das Ausgraben von Wurzelstöcken, die Wasserversorgung und die vorbereitende Freilegung verstürzter Mauerreste. Zu nennen ist auch die Bergung von historischen Mauersteinen aus dem Umfeld der Ruine, die Mithilfe beim Säubern der Mauern und bei den archäologischen Funden sowie verschiedene Hilfs- und Zuarbeiten für die Sanierungsfirma.

Die Gesamtkosten für die Sicherungsarbeiten an der Kocherburg betragen bislang rund 738.000 €. Die Eigenanteile haben die INKO mit ihren Eigenleistungen und -finanzierungen, Spenden von hiesigen Banken, Firmen und Privatleuten sowie Mittel der Stadt Aalen erbracht. Neben bedeutenden Zuwendungen der Denkmalförderung des Landes Baden-Württemberg sowie der Denkmalstiftung Baden-Württemberg war das wichtigste Standbein die Förderung der Dr. Wilfried-Palm-Stiftung.

Einhergehend mit der Sicherung und -pflege widmete sich die INKO auch der kulturtouristischen Vermittlung der Kocherburg. Dabei sollte kein Museums-Charakter entstehen, sondern die Begeh- und Erlebbarkeit stand im Vordergrund. Der historische Hohlweg, der die Talsohle vom Kochertal mit dem Burgareal verbindet, wurde befreit und das Ruinengelände von verstürztem Steinmaterial freigeräumt und neu gestaltet, Ruheplätze mit Tischen und -bänken aufgestellt. Wege und Naturtreppen sind nun mit Holzgeländern versehen, Steillagen und Geländepunkte mit Absturzpotehtial gesichert. Die Kocherburg ist als Wanderziel in das Wegenetz des Schwäbischen Albvereins aufgenommen worden und in die Wegeführung des Aalener Panoramawegs eingebunden.

Seitdem ist eine ständig wachsende Zahl an interessierten Besuchenden zu verzeichnen. Die INKO bietet regelmäßig Vorträge und Führungen für Schulklassen, Wandergruppen oder Vereine an. Über eine Dauerausstellung im Unterkochener Bezirksamt mit einer repräsentativen Auswahl an Fundstücken kann das Wissen über die Kocherburg zusätzlich vertieft werden. Mehrsprachige Informationstafeln zur Geschichte der Burganlage und der Besiedlungsgeschichte sollen jetzt erarbeitet werden. Veranstaltungen wie die Ruinenfeste, der Kunsthandwerkermarkt und der Internetauftritt ergänzen heute das kulturtouristische Angebot der Stadt Aalen.

Zentrale Aufgabe der INKO wird es künftig sein, auch jüngere Menschen für das Projekt zu begeistern und langfristig daran zu binden, um die dauerhafte Pflege und Instandhaltung des Ruinenareals sicherzustellen.

[www.kocherburg.de](http://www.kocherburg.de)

## Dr. Kamilla Bühring

### Instandsetzung und Revitalisierung der „Alten Pfarre“ in Möckern



Dr. Kamilla Bühring © Grit Warnat, Volksstimme Magdeburg

#### Würdigung

Dr. med. Kamilla Bühring, gebürtig aus Möckern im Landkreis Jerichower Land, setzt sich seit vielen Jahren aktiv für den Erhalt von Baudenkmalen ein. So ist sie unter anderem im Verband der Kirchbauvereine Sachsen-Anhalt tätig.

Mit besonderer Hingabe und persönlichem Einsatz hat sich Frau Dr. Bühring in den vergangenen Jahren dem Erhalt und Wiederaufbau des Pfarrhofes in Möckern gewidmet. Nachdem die letzten Bewohnerinnen und Bewohner im Jahr 1996 ausgezogen waren, standen die Gebäude leer und waren dem Verfall preisgegeben. Es gab am Ort Stimmen, die forderten sie abreißen zu lassen. Doch Frau Dr. Bühring erwarb im Jahr 2016 das Anwesen, um es mit all seinen Besonderheiten zu retten, denkmalgerecht instand zu setzen und eine neue Nutzung zu ermöglichen. Nicht viele in Möckern glaubten damals an einen Erfolg der Bemühungen.

Der Pfarrhof in Möckern ist ein bedeutendes Baudenkmal; nicht nur, weil das auf das Jahr 1666 datierte Pfarrhaus in Fachwerkbauweise eines der ältesten Profangebäude des Ortes ist, sondern auch aufgrund seiner authentischen Erhaltung und Ausstattung. Pfarrhöfe in dieser Vollständigkeit haben sich nur selten erhalten.

Auch die landwirtschaftlichen Nebengebäude wurden in Fachwerkbauweise mit Ziegelausfachungen errichtet.

Es ist Frau Dr. Bühring in beeindruckender Weise gelungen, Pfarrhaus und Nebengebäude denkmalgerecht zu sanieren. Außerdem wurde der Pfarrgarten hergerichtet und wieder mit Obstbäumen bepflanzt. Das gesamte Ensemble erstrahlt wieder „in altem Glanz“ und steht Schulen als Bildungsort und örtlichen Vereinen sowie der Gemeinde als Ort für kulturelle Veranstaltungen zur Verfügung.

Es ist vor allem dem außerordentlich hohen persönlichen Einsatz zu verdanken, dass der Pfarrhof für Möckern und die Region gerettet werden konnte. Frau Dr. Bührings Motto „Wenn das Herz über die Vernunft siegt“ hat zu einem beachtlichen Ergebnis geführt, wofür sie mit der Silbernen Halbkugel des Deutschen Preises für Denkmalschutz 2023 ausgezeichnet wird.

#### Selbstdarstellung

Die Alte Pfarre ist das älteste Wohngebäude in Möckern, im 30-jährigen Krieg abgebrannt, 1666 wiederaufgebaut und in der Folgezeit erweitert und im Inneren umgebaut. Nach der behutsamen Entfernung von Einbauten konnten viele historische Elemente wieder sichtbar gemacht werden und den Lebensalltag unserer Vorfahren erkennen lassen.

Seit 1990 hatte ich mit der Kirche um den Erhalt der Pfarre gerungen. Durch den Erwerb der Ruine im Jahr 2016 konnte ich den Pfarrhof vor dem endgültigen Verfall retten.

#### Restaurierungsaufwand:

- Erneuerung fast des kompletten Fachwerks und der Lehmefache
- Neueindeckung des Daches
- Erneuerung der Fenster
- Restaurierung der alten Türen
- Innenausbau
- Restaurierung der Nebengebäude

Alle Restaurierungen wurden in Abstimmung mit dem Denkmalschutz vorgenommen. Zusammen mit den Wirtschafts- und Nebengebäuden kann man jetzt jungen Menschen den oft mühseligen, bescheidenen und hygienearmen Alltag sichtbar machen. In Kooperation mit der benachbarten Grund- und Sekundarschule ist genau dies mein Ziel. Begleitet werden diese Projektstage von Museumsfachleuten.

Im Verlauf der Arbeiten an der Wiederherstellung der Alten Pfarre habe ich selbst viel gelernt. So ein altes Gebäude ist wie ein alter Mensch: es bröckelt, wird krummer und rissiger und braucht mehr und mehr Ersatzteile. Es sagt einem, was zu tun ist und lehrt uns Geduld.

## Dr. Kamilla Bühring

- 1938 geboren in Magdeburg
- 1944 Einschulung in Möckern bei Magdeburg (Heimatort der Mutter)
- 1955 Abitur in Magdeburg an der Humboldt-Oberschule
- Ablehnung zum Studium in der DDR
- Ergänzungsabitur in West-Berlin
- 1956–1962 Medizinstudium an der Freien Universität Berlin, den Universitäten Freiburg und Münster
- 1961 Medizinisches Praktikum in Glasgow (Schottland)
- 1962 Medizinisches Staatsexamen in Münster
- 1963/64 Studienaufenthalt in Bordeaux (Frankreich) mit einem Sonderstipendium der französischen Regierung
- 1965 Approbation zur Ärztin
- 1966 Promotion zum Dr. med.
- 1969 Facharztanerkennung zur Augenärztin (Berlin)
- 1970 Niederlassung in eigener Praxis in Berlin
- 1990–1992 Ehrenamtliche Richterin am Sozialgericht Berlin
- 2018 Beendigung der Praxistätigkeit
- 2012 Gründungsmitglied des Verbandes der Kirchbauvereine Sachsen-Anhalt, 2013–2016 Vorsitzende des Vereins
- 2016 Erwerb der Alten Pfarre in Möckern

## Dr. Jürgen Herzog

Vorsitzender des Torgauer Geschichtsvereins e. V.



Dr. Jürgen Herzog © privat

### Würdigung

Nicht viele Geschichtsvereine in Städten und Landkreisen konnten sich so erfolgreich als Denkmalforscher, -retter und -vermittler zeigen wie der Torgauer Geschichtsverein e. V. Mit seinem Vorsitzenden Dr. Jürgen Herzog wurden seit 1990 in der herausragend bedeutenden Altstadt zahlreiche gefährdete Bauten gesichert und neu genutzt.

Torgaus Altstadt bildet mit ihrem grandiosen Schloss ein beeindruckendes Ensemble aus Spätmittelalter und Frühneuzeit. Doch seit den 1980er Jahren waren hier bedeutende Baudenkmale zunehmend in Gefahr. Die nach 1990 beginnende Stadterneuerung konnte gar nicht so schnell sein wie bedürftige Denkmale Sicherung brauchten.

Dr. Jürgen Herzogs Engagement hatte durch eine Promotion in der Geschichtswissenschaft ein gutes Fundament für die Forschungstätigkeit eines Geschichtsvereins. Doch die Initiativen von Herzog und seinen Mitstreitenden für Torgauer Baudenkmale bestanden nicht nur in Grundlagenforschung, sondern auch in konkretem Handeln: Sie überzeugten die Stadtöffentlichkeit von der Förderwürdigkeit auch komplexer Instandsetzungen, organisierten Fachtagungen und akquirierten

Fördergelder. Durch den Erwerb gefährdeter Baudenkmale, ihre Instandsetzung und Neunutzung als stadthistorische Erlebnisorte wurden vermeintlich hoffnungslose Fälle gelöst.

Heute sind Torgaus Straßen und Plätze, Wohnhäuser und öffentlichen Gebäude überwiegend in gutem Zustand. Ohne das Maßstäbe setzende Engagement Herzogs und des Geschichtsvereins hätte die historische Altstadt von Torgau nicht dieses authentische Erscheinungsbild.

Denkmalvermittlung ist der Überbau praktischer Denkmalpflege. Nur so kann Akzeptanz bei Politik und Bürgern dafür erzeugt werden, dass Denkmale Geduld, finanzielle Zuwendung und Achtsamkeit in der Nutzung brauchen, dass das kulturelle Erbe eine Stadt attraktiv aber auch unverwechselbar macht. Zum Glück gibt es in Torgau anhand einzelner Gebäude „große Geschichte“ zu erzählen: von Katharina von Bora, Martin Luther oder Georg Spalatin.

Ebenso war es Herzog und dem Verein ein Anliegen, die instandgesetzten Baudenkmale öffentlich zugänglich zu machen und mit Leben zu füllen. Mit städtischen Akteuren entwickelten sie Ausstellungs- und Betreiberkonzepte für die sieben Renaissancebauten. Der sie verbindende Museumspfad ist einmalig und beispielgebend. Schließlich übernahm der Verein sogar das Stadtmuseum. Das ist sehr viel Verantwortung für Ehrenamtliche.

Die Stadt kann sich glücklich schätzen. Eine treibende Kraft bürgerschaftlichen Engagements ist ein Glücksfall – gerade in Verzweiflungsphasen durch widrige Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung. In Torgau zeigte sich, dass Land und Bund Stadtentwicklung durch und mit dem Kulturerbe durch Fördermittel honorieren.

So wird die Silberne Halbkugel des Deutschen Preises für Denkmalschutz 2023 an Dr. Jürgen Herzog für sein Lebenswerk verliehen, doch die Mitglieder des Torgauer Geschichtsvereins e. V., Stadtverwaltung und -politik sollen sich ebenfalls angemessen belobigt fühlen.

### Selbstdarstellung

Vielleicht ist mir Heimatbewusstsein und damit verbundener Hang zu Geschichte und Denkmalpflege schon in die Wiege gelegt worden. Mein erstes gerettetes Denkmal war ein kleines dörfliches Fachwerkbauernhaus aus dem 18. Jahrhundert, dem ich mich vorwiegend in Eigenleistung ab 1976 gewidmet habe.

Es folgten weitere in Torgau, dabei war immer zunächst die Forschung zur Objektgeschichte wichtig. Vielfach wurde mir seit 1990 Hilfe geleistet – vor allem vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz.

Im Rahmen des Torgauer Geschichtsvereins war es besonderes Anliegen, historisch wertvolle Objekte in unterschiedlichen Eigentumsformen zu übernehmen und für museale Nutzung instandzusetzen und zu restaurieren. So ist schrittweise seit 1997 ein eigener, vom Verein betriebener Museumspfad mit heute sieben

museal genutzten Objekten entstanden. Das bedeutendste davon ist das Stadt- und Kulturgeschichtliche Museum im Gebäude der kurfürstlichen Kanzlei aus der Residenzzeit Torgaus im 16. Jahrhundert. Es wurde vor dem Verkauf auf dem Immobilienmarkt zur Entfremdung durch Gewerbe- und Wohnnutzung bewahrt, nachdem wir gegenüber der Stadtverwaltung die Bereitstellung von Fördermitteln nachweisen konnten.

Mein spannendstes Denkmal war das Haus des Bürgermeisters und reichsten Torgauer Bürgers Paul Ringenhain von der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert. Nachdem ich es selbst auf dem Weg der Versteigerung erworben hatte – ich war der einzige Bietinteressent – begann ein aufregender Weg zur Substanzsicherung und Restaurierung. Ein Weg von Überraschung zu Überraschung. Heute wird das Haus mit überwältigenden Wand- und Deckenmalereien museal präsentiert. Es ist einmalig für Sachsen und wohl auch darüber hinaus. Das alles war nicht möglich ohne begeisterte Mitstreiter, ohne umfassende öffentliche und private finanzielle Förderung. Es sind Gemeinschaftswerke. Und manch einer teilt inzwischen die Begeisterung für den Denkmalschutz und ist zu Opfern bereit, fern aller Berechnung und Wirtschaftlichkeit. Auch ich wohne selbst in einem Denkmal und kann es mir anders auch nicht mehr vorstellen.

[www.geschichtsverein-torgau.de](http://www.geschichtsverein-torgau.de)

### Dr. Jürgen Herzog

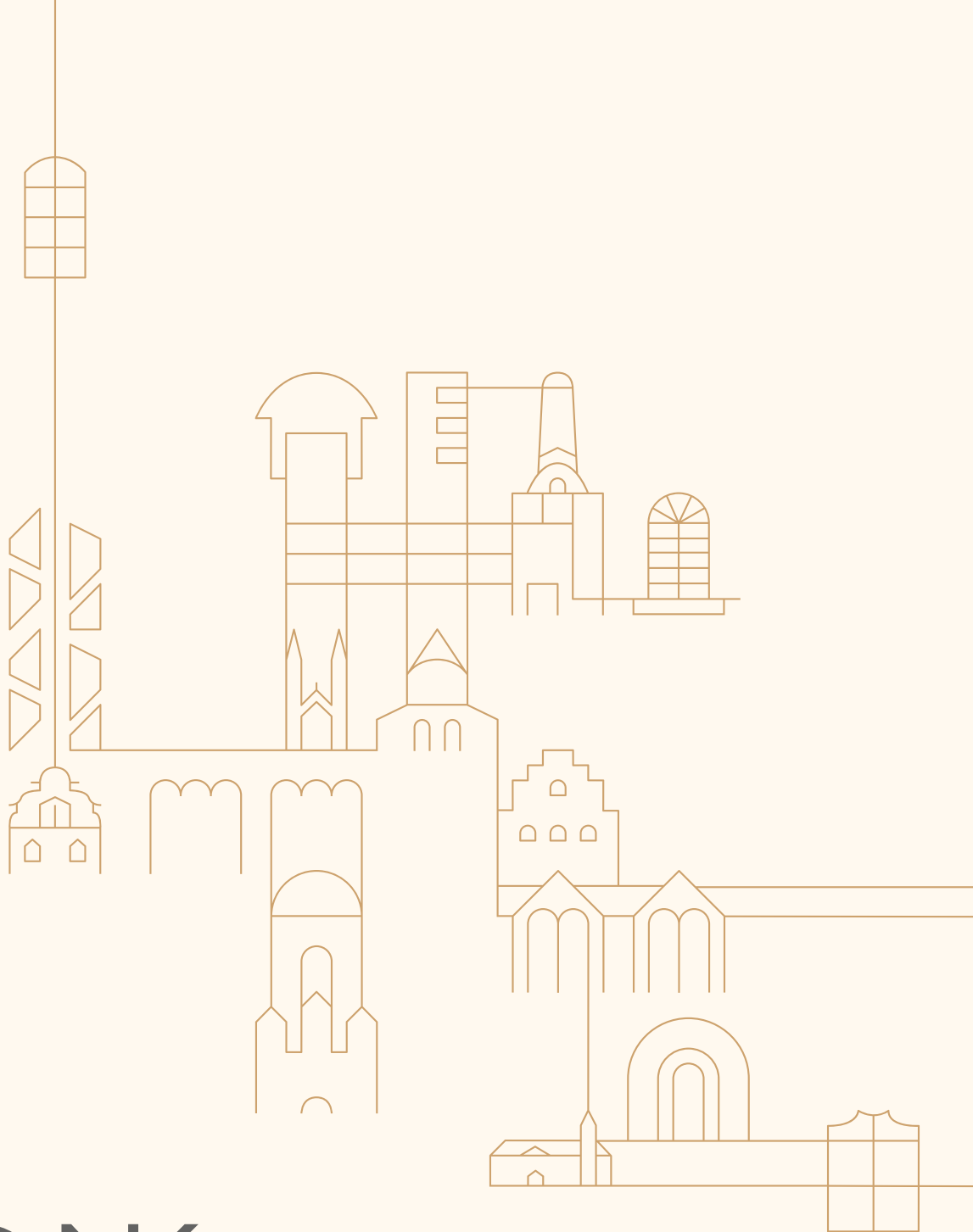
- geboren am 10.02.1941 in Torgau
- 1961–1966 Studium an der Bergakademie Freiberg, Fachrichtung Silikathüttenkunde, Abschluss als Diplomingenieur
- 1984 Externe Promotion im Fach Geschichte an der Karl-Marx-Universität Leipzig zum Dr. phil.
- 1967–1990 Anstellung in leitender Funktion im Flachglaskombinat Torgau
- ab 1990 verschiedene leitende Anstellungsverhältnisse
- 1992–2016 selbständiger Unternehmer im Immobilienbereich
- 1972–1989 Leiter der Fachgruppe Stadtgeschichte Torgau im Kulturbund der DDR
- seit 1990 Vorsitzender des Torgauer Geschichtsvereins e. V.

rechts: Torgau, Breite Straße 9,  
Haus des Bürgermeisters Ringenhain  
© Wikimedia Commons, Radler59



Herausgeber:  
Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz  
bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien  
Potsdamer Platz 1  
10785 Berlin  
T. 0228 99 681 13558  
M. [dnk@bkm.bund.de](mailto:dnk@bkm.bund.de)





**Kulturerbe in Bewegung**  
Deutsches Nationalkomitee  
für Denkmalschutz

[www.dnk.de](http://www.dnk.de)